

Univerzita Palackého v Olomouci

Filozofická fakulta

Katedra germanistiky

KATEŘINA HANÁKOVÁ

(NICHT) ALLES IST FREUD

DIE INTERAKTIONEN

ZWISCHEN PSYCHOLOGIE UND LITERATURANALYSE

Vedoucí práce: prof. Mgr. Jörg Krappmann, Ph.D.

Olomouc 2016

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

Poděkování

Děkuji svému vedoucímu práce Jörgu Krappmannovi za podporu, pohotovou pomoc, jazykové korektury, trpělivost a důvěru při tvorbě této práce, Milanu Hornáčkovi za podnětné literární zdroje, Michalu Rubášovi za inspirativní filozofické semináře, jejichž obsah se v této práci promítl. Děkuji své rodině za podporu materiální i psychickou, zejména v době, kdy má mysl propadala zoufalství a mé tělo nemoci. Děkuji svým přátelům a svému partnerovi Jakubovi, kteří mi pomáhají uvědomovat si a spoluvytvářet mé životní priority. Děkuji nakonec i sama sobě za odvahu, houževnatost a víru v ideály.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Psychoanalyse und der Literatur.....	8
2.1	Die Entstehung der Psychoanalyse im Zusammenhang mit der Literatur	8
2.2	Die Psychoanalyse nach Freud und ihre Beziehung zur Literaturwissenschaft (1939 – 1980)	13
2.3	Die poststrukturell-psychoanalytische Denkweise: Die „Spinnweb“ von Jacques Lacan.....	17
2.4	Die französische Denkweise in der germanistischen Literaturwissenschaft (1960 bis Gegenwart).....	19
2.4.1	Lacansche Psychoanalyse und (Post)strukturalismus – das „Ich“ als Konstrukt der Sprache	19
2.4.2	Diskurstheorien und die germanistische Literaturwissenschaft – die Limits des Dialogs.....	21
2.4.3	Schlussfolgerung: Der (sich bewusste) Subjekt der Hermeneutik versus das (den Subjekt konstruierende) Unbewusste des Poststrukturalismus	24
3	Die psychologische Literaturanalyse am Beispiel mit kritischen Anmerkungen – <i>Die Hanna</i> von Jakob Julius David	27
3.1	Zum Autor und Werk	27
3.2	Die Hanna.....	29
3.3	Die psychoanalytischen Textanalysen	32
3.3.1	Psyche des Autors als Ausgangspunkt	33
3.3.2	Die Psychoanalyse als Denkweise der Gesellschaft	38
3.4	Wie geht es anders? Vorschläge zur psychologischen Literaturanalyse der Hanna... 45	
4	Geht es wirklich anders? Das Potential der neuen interdisziplinären Wege in der literarischen Forschung.....	52
4.1	Die Hermeneutik – zu Subjekt und Sinn.....	52
4.2	Die Existenzielle Psychologie und Viktor Frankl	56
4.3	Freud versus Frankl: „Biblioneurose“ vs Bibliothherapie	62
5	Fazit	65
6	Resumé	67
7	Literaturverzeichnis	68
7.1	Primärliteratur	68
7.2	Sekundärliteratur	68
7.3	Internetquellen.....	70
8	Anotace.....	72
9	Summary.....	74

1 Einleitung

*"Der Mensch weiß gewöhnlich nicht,
daß er glauben muß, mehr zu sein, um das sein zu können, was er ist. "*

Robert Musil

Diese Diplomarbeit untersucht die Reibungsfläche zweier wissenschaftlicher Disziplinen, der Psychologie und der Literaturwissenschaft. Dass der Gegenstand der Psychologie – die menschliche Seele, mit der Produktion und Rezeption von Literatur viel zu tun hat, ist unbestritten. Von Nachkriegszeit über den „Boom“ der psychoanalytischen Literaturanalyse in den 1970er Jahren bis heute wurde die Literaturwissenschaft von psychologischen Konzepten beeinflusst.¹ Die Entwicklung der modernen Psychologie im Kontext der mitteleuropäischen Kultur ist am stärksten mit dem Namen von Sigmund Freud verbunden. Sein unglaublich breites, komplexes und sozusagen „metadisziplinäres“ Werk hat das Denken unserer Kultur und zahlreiche Bereiche der Geisteswissenschaften stark beeinflusst und hat bis heute eine nicht unerhebliche Wirkung. Freud schuf ein Bild der Entwicklung und des Funktionierens der menschlichen Erfahrung, das die Betrachtung von uns selbst vollkommen veränderte.² Deshalb ist es kein Wunder, dass die Literaturwissenschaft zunächst von der Psychoanalyse Freuds, später von den unterschiedlichen psychoanalytischen Auffassungen seiner Nachfolger geprägt wurde.

In dieser Arbeit soll demonstriert werden, dass das literaturanalytische Verständnis der Psychoanalyse, das immer noch oft als der einzige Weg zur Enthüllung des Psychischen in den literarischen Texten angesehen wird, zu einer viel zu großen Reduktion führen kann. Die Mischung der psychoanalytischen Ansätze mit

¹ Vgl.: Thomas Anz: Psychoanalyse in der literarischen Moderne. Ein Projektentwurf. In: Karl Richter, Jörg Schönert und Michael Titzmann (Hg.): Die Literatur und die Wissenschaften 1770-1930. Stuttgart: Metzler und Poeschel 1997. S. 377-413. <http://staff-www.uni-marburg.de/~anz/psamarb4.html>. (24. 3. 2016).

² Vgl.: Schulz In: Alena Plháčová: Úvod do psychoanalytických teorií. Olomouc: Univerzita Palackého 2011, S. 7.

der (post)strukturalistischen Denkweise schafft eine sehr spezifische Perspektive, mit der der literarische Text angesehen wurde. Es wird gezeigt, dass das Ergebnis einer solchen Perspektive – die literarische Textanalyse – nicht nur die Individualität des Autors des Primärtextes vernachlässigt, sondern sie frustriert die „Sinnsuche“ jedes Lesers des Textes – abgesehen davon, ob es ein Leser des Primärtextes oder der Primärtextanalyse ist.

Jeder Wissenschaftler ist ein Leser. Jeder Leser interpretiert den Text je nach der Organisation seiner sowohl äußeren als auch inneren Realität. Das holistische Modell des Menschen („human being“), das sich seit den 1970er Jahren dank George L. Engel³ mehr und mehr nicht nur in der Medizin durchsetzt, weist auf die Interaktionen zwischen den biologischen, psychologischen, sozialen, spirituellen und ökologischen Kontexten hin, die ihn formieren. Das Wissen jedes Menschen, Lesers oder Forschers ist ein Teil dieses Kontextes, oder mit Foucault gesprochen - Diskurses.

Ich betrachte auch die Psychoanalyse, ihre Annahmen und ihre Einflüsse auf die Analyse von Literatur als geschichtliche Phänomene, die als Inhalte des Vorwissens eines Interpreten gelten. Dieser Einsicht entspricht Gadamer's Imperativ, dass „ein wirklich historisches Denken die eigene Geschichtlichkeit mitdenken muss.“⁴ Ich werde an Beispielen nachweisen, dass den psychoanalytischen Textinterpretationen das Mitdenken des Geschichtlichen oft fehlt.

Der einführende Teil der Arbeit ist der Geschichte der Psychoanalyse im Zusammenhang mit der Entwicklung der Literaturwissenschaft gewidmet. Weiter wird über die philosophischen Ausgangspunkte gesprochen, die die Bindeglieder zwischen den Voraussetzungen der Psychoanalyse und den Methoden der Literaturinterpretation enthalten, das heißt über die strukturelle Sprachphilosophie an ihr anknüpfende Diskurstheorie. Am Beispiel der Novelle *Die Hanna* von Jakob

³ Vgl.: George L. Engel: The need for a new medical model: A challenge for biomedicine. In: Science 196 (1977), S. 129–136. <http://science.sciencemag.org/content/196/4286/129> (23. 3. 2016); https://en.wikipedia.org/wiki/Biopsychosocial_model (23. 3. 2016)

⁴ Vgl.: Hans G. Gadamer: Wahrheit und Methode. Ergänzungen.Register. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)1993, S. 64.

Julius David werde ich dann die Probleme der psychoanalytischen Literaturanalyse offen legen und versuchen die Alternativen der psychologischen Literaturanalyse aufzuzeigen. Konkret wird den Möglichkeiten des existenziell psychologischen Ansatzes von Viktor Emil Frankls nachgegangen. Er kritisierte die nach ihm reduktiven, „pandeterministischen“ Annahmen der Psychoanalyse und er theoretisierte auch über die Zwecke und Methoden der Literatur unter Einbeziehung der Hermeneutik. Ich versuche aufzuzeigen, dass sich unter dem „existenziellen Sinn“ Frankls und dem „textuellen Sinn“ der Hermeneutik eigentlich das Gleiche versteckt. Das heißt auch, dass bei literarischen Textbetrachtungen nicht vergessen werden sollte, dass der Autor und der Leser konkrete Menschen sind. In diesem Sinne werden zum Schluss der Arbeit die Möglichkeiten der Interaktionen zwischen der gegenwärtigen Psychologie und der Literaturwissenschaft besprochen.

Diese Arbeit ist als eine germanistische, literaturwissenschaftliche Diplomarbeit konzipiert, aber die Themenstellung gibt mir Möglichkeit, meine Kenntnisse aus dem Studium der Psychologie in die Arbeit einzubringen. Es ist klar, dass die Psychologie und in die Literaturwissenschaft ganz unterschiedlich arbeitet, da sie ein anderes Forschungsgegenstand hat. Ich will aber zeigen, dass man trotzdem ein Dialog führen kann und dass es spannend und sinnvoll sein kann.

2 Psychoanalyse und der Literatur

Dieser Teil der Arbeit behandelt die Geschichte der Psychoanalyse und vor allem, wie sich die Literatur mit der Psychoanalyse beschäftigte. Er beantwortet die Frage, wieso bis heute die psychoanalytische Literaturanalyse eine starke Strömung der Literaturwissenschaft ist. In chronologischer Reihenfolge werden Sigmund Freud und seine Beiträge, die mit der Literatur viel zu tun haben, die Reaktionen der Autoren und Literaturtheoretiker nach dem 2. Weltkrieg und das weitere Schicksal, das Literaturwissenschaft und die Psychoanalyse vor allem in den 1970ern teilen, zusammengefasst und hinterfragt.

2.1 Die Entstehung der Psychoanalyse im Zusammenhang mit der Literatur

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts befinden sich die Geisteswissenschaften allgemein unter dem Einfluss der sich schnell entwickelnden Naturwissenschaften. Das ideologische Klima ist geprägt vom biologischen Mechanismus Darwins und seine Vorläufer. Auch in der Literatur haben diese historisch-gesellschaftlichen Tendenzen eine wesentliche Spur gemacht.⁵ Das kann man an der Gleichung von Arno Holz sehen, der die Kunst als „Natur minus x“ definierte. Das Streben nach einer möglichst wirklichkeitsgetreuen, objektiven Erzählweise ist eines der Hauptmerkmale des literarischen Realismus und Naturalismus. Auch die Literaturwissenschaft wollte sich die objektive Methodik der Naturwissenschaften aneignen und sich als strenge Wissenschaft etablieren. Die Kausalzusammenhänge (Biographik, Quellenforschung) sollten in der Literaturforschung die Hauptrolle

⁵ Vgl.: Volker Drehsen u. Walter Sparrn (Hg.): Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse. Berlin Akademie 1996; Thomas Kuchenbuch: Die Welt um 1900. Stuttgart Metzler 1992; Werner Michler: Darwinismus und Literatur. Wien Böhlau 1999.

spielen, denn nach Wilhelm Scherer kann das literarische Werk nur durch Ursachenanalyse gänzlich erkannt werden.⁶

Freud interessierte sich in seiner frühen Psychoanalyse sehr stark für die Biographik. Das „dürfte in den Paradigmen des Positivismus begründet sein, der in der Forschung biographischer Determinanten einen Weg der Annäherung der Geistes- an die Naturwissenschaften erblickte“⁷. In diesem Zusammenhang ist wichtig darauf hinzuweisen, dass Freud Arzt war, weswegen es selbstverständlich ist, dass die Anamnese, also die Biographie der Patienten, für ihn wichtig war.

1900 erschien Freuds *Traumdeutung* und gerade in dieser Zeit begann die Literaturwissenschaft sich genauso wie die anderen Geisteswissenschaften wieder vom Positivismus abzusetzen. Die Literaturwissenschaft orientierte sich in Folge von Dilthey mehr am *Verstehen* als am *Erklären*. Deshalb verfolgte die Literaturwissenschaft teilweise eine andere Richtung als Freud, dessen Ziel es war, die Psychoanalyse als eine Naturwissenschaft zu etablieren, obwohl er sich bewusst war, dass er die Existenz des Unbewussten nicht naturwissenschaftlich beweisen konnte. „Sein Denken schwankte immer wieder zwischen objektivierenden, szientistischen und hermeneutischen Ansätzen.“⁸ Das, was Freud in der *Traumdeutung* ans Licht bringt, ist aber für die Literaturwelt wesentlich; Freud war überzeugt davon, dass der Traum und die Dichtung denselben Mechanismen folgten. Für Freud stellen sie beide eine Art Kompromissbildung zwischen dem Wunsch und den ihn modifizierenden Abwehrmechanismen dar.⁹

In seiner *Traumdeutung* unterzieht Freud die literarischen Werke einer psychoanalytischen Deutung. Aus Sophokles antiker Tragödie über das Schicksal von

⁶ Vgl.: Joachim Pfeiffer: Sigmund Freud. In: Matías Matínez und Michael Scheffel (Hg.): Klassiker der modernen Literaturtheorie. Von Sigmund Freud bis Judith Butler. München: C.H. Beck 2010, S. 14.

⁷ Pfeiffer (2010), S. 14.

⁸ Pfeiffer (2010), S. 14.

⁹Vgl.: Pfeiffer (2010), S. 17.

Ödipus konstruiert Freud eines seiner Basistheoreme – den Ödipus Komplex, der die Psyche jedes Kindes beeinflusst und seine weitere Sozialisation bestimmt. In ähnlicher Weise wird auch *Hamlet* interpretiert. In der Folgezeit konzentriert sich Freud immer mehr auf die Psyche des Autors, den Biographismus, den er in seiner klinischen Arbeit (zuerst in *Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene*, 1893 zusammen mit Breuer veröffentlicht) verwendete, überträgt er auf die abstrahierte Ebene. Diese produktionstheoretischen Studien betreffen Dostojewskij, Goethe oder Leonardo da Vinci. In der psychoanalytischen Zeitschrift *Imago* (seit 1907) erschienen von den Mitgliedern der „Psychologischen Mittwochsgesellschaft“ (später „Wiener psychoanalytische Vereinigung“) viele dieser pathographischen Studien, die an die psychiatrische Pathographie des 19. Jahrhunderts anknüpften.¹⁰

1908 publizierte Freud den Artikel *Dichter und das Phantasieren* der die Produktion und Rezeption des Textes thematisiert. Dieser wurde später das Basiswerk für die Entwicklung der psychoanalytischen Literaturwissenschaft. Hier versuchte Freud, den dichterischen Schaffensprozess zu erklären. Freud vergleicht die dichterische Produktion mit dem kindlichen Spiel: „Jedes spielende Kind benimmt sich wie ein Dichter, indem es sich eine eigene Welt erschafft oder, richtiger gesagt, die Dinge seiner Welt in eine neue, ihm gefällige Ordnung versetzt“.¹¹ Der Lustgewinn des Kindes beim Spiel wird dem Erwachsenen durch die Phantasie ermöglicht. Das Produkt des Phantasierens, die Tagträume, funktionieren nach Freud genauso wie die Nachträume. Sie haben ihre latente (versteckte, dem Bewusstsein unzugängliche) Form, der zu einem manifesten (sich zeigenden) Traum überarbeitet wurde. Das Ergebnis dieser Manifestation ist dann das Werk des Dichters. Dieser Prozess stellt die Korrektur der unbefriedigten sexuellen oder egoistischen Triebe dar.¹² Der dichterische Text korrigiert auch

¹⁰ Vgl.: Pfeiffer (2010), S. 17 – 18.

¹¹ Sigmund Freud: *Der Dichter und das Phantasieren*. 1908.

<https://archive.org/stream/derdichterunddas28863gut/pg28863.txt> (12. 08. 2016).

¹² Vgl.: Freud (1908)

„die unbefriedigende Wirklichkeit“ und wird von Erinnerungen an das Spiel der Kindheit gespeist. Im Rückbezug auf das (erinnerte oder phantasierte) Glück liegt die wichtigste Triebquelle der dichterischen Tätigkeit, und in der sekundären Bearbeitung des Phantasiematerials besteht die List, den (verbotenen) Wünschen doch noch zur Erfüllung zu verhelfen: „Ein starkes aktuelles Erlebnis weckt im Dichter die Erinnerung an ein früheres, meist der Kindheit angehöriges Erlebnis auf, von welchem nun der Wunsch ausgeht, der sich in der Dichtung seine Erfüllung schafft“^{13, 14}

Doch nicht jeder Tagträumer ist ein Dichter. Der Unterschied besteht nach Freud in der kommunikativen Orientierung des Dichters. Er vermittelt seine Phantasien an einen Rezipienten und verhilft ihm dadurch zum Lustgewinn. Der Leser verfügt über die sogenannte „Vorlust“ und beteiligt sich somit an der Lust des Autors.¹⁵

Wenn wir bei den autororientierten Annahmen Freuds bleiben, welche die Literaturwissenschaft dieser Zeit noch nicht viel rezipiert, ist es interessant zu verfolgen, wie die Dichter und Schriftsteller selbst auf Freud reagierten. Es wird generell viel darüber gesprochen, dass die Psychoanalyse zahlreiche Autoren der Moderne beeinflusste. Genannt wurden neben anderen Thomas Mann, Robert Musil, Arthur Schnitzler, Franz Kafka, sowie Arnold und Stefan Zweig. Thomas Anz macht in seinem Forschungsbericht zum Thema *Psychoanalyse in der literarischen Moderne* darauf aufmerksam, dass alles, was dazu zusammengetragen und geschrieben wurde, bruchstückhaft und bislang noch kaum systematisiert ist, und dass „die Selbstaussagen der an dem Beziehungsgeflecht zwischen Literatur und Psychoanalyse Beteiligten oft ungenau, widersprüchlich oder offensichtlich irreführend sind.“¹⁶

¹³ Freud (1908)

¹⁴ Pfeiffer (2010), S. 19.

¹⁵ Vgl.: Freud (1908)

¹⁶ Anz (1997).

Anz untersucht die Selbstaussagen unterschiedlicher Autoren, an denen man erkennen kann, dass sie keine klare oder zumindest keine stabile Haltung zur Psychoanalyse hatten. Ein gutes Beispiel ist Alfred Döblin, der aufgrund seiner naturwissenschaftlich-psychiatrischen Ausbildung und als praktizierender Mediziner Freud näher als die meisten anderen Dichter und Schriftsteller stand. Er „wiederholt sein Unbehagen an den ihm allzu spekulativen Elementen der Psychoanalyse, las indes seit etwa 1919 intensiv in Freuds Schriften und berief sich zu Beginn der zwanziger Jahre in mehreren publizistischen Auseinandersetzungen mit der Psychoanalyse wiederholt zustimmend auf Freud. 1926 pries er Freud in einer Rede zu seinem 70. Geburtstag als einen ‚Wohltäter der Menschheit‘, wies jedoch gleichzeitig nachdrücklich alle Prioritätsansprüche der Psychoanalyse gegenüber einer ihr entsprechenden Literatur zurück: ‚Man hat gesagt: Die freudsche Tiefenpsychologie wird eine Tiefendichtung zur Folge haben, ein kompletter Unsinn. Noch immer hat Dostojewskij vor Freud gelebt, haben Ibsen und Strindberg vor Freud geschrieben. Und wir wissen ja, Freud hat selbst an ihnen gelernt und an ihnen demonstriert‘^{17, 18}.

Zu „Verteidigung“ Freuds ist hier relativierend einzufügen, dass er hinsichtlich der Gültigkeit der Applikation seiner psychoanalytischen Annahmen in seinen Dichterstudien vorsichtig ist. Im Leonardo-Beitrag schreibt er: „Aber selbst bei ausgiebigster Verfügung über das historische Material und bei gesichertster Handhabung der psychischen Mechanismen würde eine psychoanalytische Untersuchung an zwei bedeutsamen Stellen die Einsicht in die Notwendigkeit nicht ergeben können, daß das Individuum nur so und nicht anders werden konnte. (...) Wir müssen hier einen Grad von Freiheit anerkennen, der psychoanalytisch nicht mehr aufzulösen ist. Ebensowenig darf man den Ausgang dieses Verdrängungsschubes als den einzig möglichen Ausgang hinstellen wollen. Einer anderen Person wäre es wahrscheinlich nicht geglückt, den Hauptanteil der Libido

¹⁷ Döblin (1962) in Anz (1997).

¹⁸ Anz (1997).

der Verdrängung durch die Sublimierung zur Wißbegierde zu entziehen.“¹⁹ An anderer Stelle urteilt Freud sogar, dass „auch das Wesen der künstlerischen Leistung uns psychoanalytisch unzugänglich ist“.²⁰

Wir sehen also, dass Freud eine gewisse Demut gegenüber seinen eigenen Schlussfolgerungen hatte, obwohl er provokative literaturtheoretische Auffassungen vertrat. Diese Vorsichtigkeit fehlte aber oft den Nachfolger Freuds. Das wird im nächsten Kapitel, das die Weiterentwicklung der psychoanalytisch orientierten Literaturwissenschaft demonstriert deutlich und lässt sich auch an weiteren Textbeispielen zeigen.

2.2 Die Psychoanalyse nach Freud und ihre Beziehung zur Literaturwissenschaft (1939 – 1980)

Nicht alles, was wir heute Psychoanalyse nennen, steht in Verbindung mit Sigmund Freud (1856 – 1939). Jedenfalls gilt er als Begründer der Psychoanalyse. Während seines Lebens beschützte er noch sein Werk und bestritt die Thesen seiner Schüler. Deswegen kann bis 1939 die Psychoanalyse - sowohl als neue Form der Psychotherapie als auch als neuer Wissenschaftszweig - als von Freud maßgeblich bestimmte Form und Praxis gelten. Ab diesem Zeitpunkt fehlte die Stimme Freuds, der beurteilte, was psychoanalytisch ist und was nicht, so dass sich psychoanalytische Varianten nun frei entwickeln konnten.²¹

Was die Psychologie betrifft, deren Beginn als Wissenschaft man auf 1879 datiert²², sind viele Nachfolger Freuds zu nennen: C.G. Jung, Alfred Adler, Anna Freud, Heinz Hartmann, Ernst Kris, Erik H. Erikson, Melanie Klein, Wilfred E. Bion,

¹⁹ Freud in Pfeiffer (2010), S. 18.

²⁰ Freud in Pfeiffer (2010), S. 18.

²¹Vgl.: Stephen A. Mitchell u. Margaret J. Black: Freud a po Freudovi. Dějiny moderního psychoanalytického myšlení. Praha: Triton 1999, S. 13.

²² Mit der Begründung des „Psychologischen Instituts“ von Wilhelm Wundt in Leipzig.

Margaret Schönberger Mahler u.a. (alle um 1900 geboren). Sie benutzen die Gedanken Freuds als Hauptquelle für ihre eigenen psychologischen Auffassungen, die in verschiedene Richtungen gehen und die sich voneinander oft rasant unterscheiden.²³ Bei allen handelt es sich um Psychologen und Ärzte, so dass zu vermuten ist, dass sie ein ähnliches Vorwissen besaßen wie Freud. Doch auch bei ihnen ist spürbar, dass sie manche Konzepte Freuds auf verschiedene Weise interpretieren und auf ihre eigenen Theorien applizieren. Die postfreudsche psychoanalytische Entwicklung ist reich und es gibt eine große Konkurrenz zwischen den einzelnen psychologischen Schulen. Die Gedanken Freuds wurden oft neu formuliert und bekamen neue Bezeichnungen. Dabei wurden die Bedeutungen mancher Begriffe Freuds verschoben. Einfach gesagt: schon hier, innerhalb der Grenzen einer einzigen Wissenschaft, kommt es zu einem Chaos in den Theoremen, das nicht wieder in eine Ordnung gebracht werden konnte. Alle diejenigen, die nicht jahrelang die Entwicklung der Psychoanalyse studierten, können deshalb nur sehr schwer die Substanz des konkreten psychoanalytischen Werkes begreifen.²⁴

Noch viel mehr zeigt sich das bei Nachfolgern Freuds, die keine medizinische oder psychologische Ausbildung aufweisen, und die sich auch mehr auf die nichtpsychologischen, eher kulturalistischen Werke Freuds konzentrierten. Der erste, der das Werk Freuds an die Literaturwissenschaft annäherte, war Hanns Sachs in seinem Aufsatz *Gemeinsame Tagträume* (1924), wo er von Freuds Aufsatz *Dichter und das Phantasieren* ausgeht. Dieser wurde in der schon erwähnten Zeitschrift *Imago* -„Zeitschrift für die Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften“ veröffentlicht. Die Herausgeber des Heftes polemisierten über die Bedeutung des Freudschen Unbewussten für alle Kulturphänomene: „Da das Unbewußte an der Entstehung aller psychischen und Kulturgebilde, an Religion und Sitte, an Sprache und Recht mitgearbeitet hat, ist ihre völlige Durchleuchtung ohne Kenntnis der Arbeit des Unbewußten unmöglich. (...) Eine wirkliche Seelenkunde, die den aus den Tiefen des Unbewußten immer neu hervorsprudelnden Phantasien den ihnen gebührenden weiten Geltungsbereich zuweist und sie durch alle ihre

²³ Vgl: Plháková (2011), S. 68 – 101.

²⁴ Vgl.: Mitchell, Black (1999), S. 17 -18.

Schichtungen und Bedeutungswandlungen hindurch auf ihre eigentlichen Wurzeln zurückzuführen vermag, muß deshalb *alle* Geisteswissenschaften befruchten und ihnen neue Probleme und neue Lösungen bringen.“²⁵

Doch derartige Ansätze blieben rar. Die Germanistik hielt lange Zeit Abstand zur Psychoanalyse. Die einzige eingehendere literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung vor dem zweiten Weltkrieg stammt von dem Schweizer Literaturhistoriker Walter Muschg, der 1930 eine Vorlesung mit dem Titel *Literaturwissenschaft und Psychoanalyse* hielt. Darin forderte er, dass sich die Literaturwissenschaft auf die Psychoanalyse einlassen solle, nachdem sich die Schriftsteller selbst schon längst mit ihr auseinandersetzen.²⁶

Auch nach 1945 hat die germanistische Literaturwissenschaft die Auseinandersetzungen mit der Psychoanalyse nur zögernd aufgenommen. Man kann diese Tatsache dadurch erklären, dass die Bücher Freuds 1933 verbrannt wurden und die Rezeption unterbrochen wurde. Für den wichtigeren Grund hält Anz „den reduktionistischen Schematismus psychoanalytischer Literaturinterpretationen, der in jedem analysierten Text immer das findet, was er sucht: das ödipale Drama oder, in jüngerer Zeit bevorzugt, als Basis narzißtischer Größen- oder Verschmelzungsphantasien das Drama der frühkindlichen Ablösung von der Mutter.“²⁷ Die literaturwissenschaftliche Tradition wollte lange Zeit nicht mit solchen Konzepten arbeiten. Erst in den 1970er Jahren begann die Literaturwissenschaft, wie alle Geisteswissenschaften, die revolutionären Möglichkeiten ihrer Paradigmen zu begreifen.

Die methodischen Veränderungen in der Literaturwissenschaft zeigten sich zuerst am Übergang von der Text- zur Leserorientierung (als Folge der von Hans Robert Jauß und Wolfgang Iser begründeten Rezeptionsästhetik). Ausgehend vom psychoanalytischen Übertragungs- und Gegenübertragungskonzept wurde ein neues

²⁵ In Pfeiffer (2010), S. 24.

²⁶ Vgl.: Pfeiffer (2010), S. 24 – 25.

²⁷ Anz (1997).

Textinterpretationsmodell geschaffen. Der Text wird in seiner kommunikativen Struktur untersucht. „Jeder Text lässt sich, so die These, als Übertragungsangebot begreifen, auf das der Leser/der Interpret seinerseits mit Gegenübertragungen reagiert (z.B. mit Projektion, Identifikation). Wenn der Interpret seine „Gegenübertragung“ als spezifische Reaktion auf das Übertragungsangebot des Textes begreift, kann er zu einer neuen (selbst)kritischen Lektüre gelangen. Gerade für den wissenschaftlichen Leser kann es wichtig sein, sich seine Gegenübertragungsreaktionen bewusst zu machen, um verfälschende Reaktionen auf den Text zu vermeiden oder zumindest unter Kontrolle zu halten. Gegenübertragungsanalyse bedeutet dann, dass sich die Interpretierenden ihrer Faszination, Verunsicherung oder Abwehr gegenüber dem Text bewusst werden – nicht, um die Gegenübertragung auszuschalten, sondern um sie als Erkenntnisinstrument zu nutzen.“²⁸

Dieses theoretische Modell lässt sich gut mit der hermeneutischen Theorie Hans-Georg Gadammers von der Vorurteilsstruktur des Verstehens in Beziehung setzen, denn das ‚Vorurteil‘ geht nach Gadamer konstitutiv in den Verstehensakt ein. In dem neuen psychoanalytischen Konzept werden dem die *unbewussten* Anteile des Vorverständnisses bzw. des Verstehenden hinzugefügt.²⁹

Mit dem Durchbruch des Strukturalismus und der Analytik in der Philosophie ändert sich radikal die Wahrnehmung des Subjekts. Die Geisteswissenschaften wechseln ihre Paradigmen. Seit den 1980ern sind deswegen die psychoanalytischen Konzepte nicht mehr einfach mit der hermeneutischen Methode zu verknüpfen. Den philosophischen Hintergrund dieses Vorgangs und den Konflikt der Prämissen von hermeneutischer und (post)strukturalistischer Philosophie, beschreibe ich im nächsten Kapitel. Dazu wird die Konzeption von Jacques Lacan als Weiterentwicklung des Dialogs zwischen Psychoanalyse und Literaturwissenschaft vorgestellt.

²⁸ Pfeiffer (2010), S 27.

²⁹ Vgl.: Pfeiffer (2010), S. 27.

2.3 Die poststrukturell-psychoanalytische Denkweise: Die „Spinnewebe“ von Jacques Lacan

Ähnlich wie die Germanistik während und nach dem Zweiten Weltkrieg die Psychoanalyse nur zögernd und langsam wiederentdeckte, verhielt es sich auch im übrigen Europa. In der Zeit Lacans (1901 – 1981) blüht die französische Sprachphilosophie und die poststrukturalistischen Auffassungen Derridas hatten großen Einfluss auf verschiedene Bereiche der Geisteswissenschaften. Jacques Lacan wurde von der Idee der Dekonstruktion und der strukturellen Anthropologie von Lévi-Strauss angeregt und schlug eine Brücke zwischen der poststrukturalistischen Denkweise und der Psychoanalyse Freuds. Die Hauptidee der Psychoanalyse – das Unbewusste, wird mit Lacan auf die Sprache übertragen. Dadurch schuf Lacan seine eigene psychoanalytische Theorie, die sich in vielen Zügen weit von Freud entfernte und als „strukturelle Psychoanalyse“ bezeichnet wird.

Die lacansche Psychoanalyse hatte fast keine Auswirkungen in der Psychologie, da sie hier nicht ernst genommen wird. Lacan war als Mitglied der Pariser psychoanalytischen Gesellschaft eine äußerst kontroverse Figur. Er führte wenige kurze psychotherapeutische Sitzungen durch, die die Regeln der psychoanalytischen Therapie ignorierten. 1953 verließ er die Gesellschaft und galt noch lange danach als Abtrünniger. Als er 1964 die École Freudienne de Paris gründete, galt er schon als eine der größten intellektuellen Persönlichkeiten Frankreichs.³⁰

Lacan befasste sich vor allem mit dem Frühwerk Freuds (bis 1905) und überarbeitete seine Grundkonzeptionen. Nach Lacan wurden durch die Bemühungen Freuds um eine biologisch und materialistisch orientierte Erklärung der psychischen Mechanismen seine eigentlich wichtigsten Innovationen verdeckt. Die wichtigste davon sei das originelle Verständnis der Sprache und ihrer Beziehung zur Erfahrung und Subjektivität. Mit seinem Konzept „des Imaginären“ kritisiert er heftig die psychologischen Schulen nach Freud (die Theoretiker wurden im vorigen Kapitel genannt), die nach Lacan allesamt die Rolle „des Ichs“ überschätzten und somit Freud

³⁰ Vgl.: Mitchel, Black (1999), S. 220 – 221.

falsch verstanden hätten. Lacan formulierte daraufhin seine eigene entwicklungspsychologische Theorie, die erklärte, wie das Kind einen Begriff seines eigenen Ichs bekommt. Er stellte fest, dass das „Ich“ nur eine kulturelle Vorstellung der Subjektexistenz ist. Diese Phase bezeichnet Lacan als „Spiegelstadium.“ Die Theorie Lacans wurde allerdings von der Psychologie abgelehnt, da die Befunde der kognitiven Forschungen sie widerlegen.³¹

Dem „vorödipalischen“ Entwicklungsstadium solle nach Freud der ödipalische Komplex folgen. Der ödipalische Komplex gilt als eine der kontroversesten und spekulativsten Ideen Freuds. Lacan revidierte Freuds Auffassung unter Perspektivierung des linguistischen Poststrukturalismus. Der Grund für den Ödipus Komplex ist die Trennung des Kindes von der Mutter, durch die das Kind traumatisiert wird und nach einer Wiedervereinigung mit der Mutter strebt. Das Kind will sein Begehren erfüllen, es will nach Lacan ein Phallus für die Mutter sein. Der Phallus bezeichnet nicht konkret einen Penis, sondern es geht um ein Symbol des Begehrens der Mutter. Der Vater steht dem Kind im Weg, da er den Phallus hat. Der Vater repräsentiert das Gesetz, das das Kind in Distanz von der Mutter hält. Das Kind kann nicht Phallus werden und wird also „kastriert“.³² Das Gesetz repräsentiert hier die Sprache, die die gesellschaftliche Ordnung herstellt und symbolische Beziehungen errichtet. Der Phallus ist in Lacanscher Auffassung also ein Mittelpunkt, „ein privilegierter Signifikant“, der symbolisch (sprachlich) organisierten gesellschaftlichen Strukturen. Diese Idee entwickelten feministische Theorien weiter, die das Geschlecht als ein kulturelles und sprachliches Phänomen auffassten. Zu nennen ist vor allem Julia Kristeva (geboren 1941). Auch Ingrid Spörk, deren Textinterpretation von Davids Novelle *Hanna* Gegenstand dieser Arbeit ist, kann zu dieser Forschungsrichtung gezählt werden.

Das Begehren wird nicht sexuell, sondern eher existentiell begriffen und kann nie erfüllt werden: „Die primäre Liebe zur Mutter wird verboten (Inzestverbot,

³¹ Vgl.: Thomas Anz: Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände, Konzepte, Institutionen. Bd. 2. Methoden und Literaturtheorien. Stuttgart: C. E. Poeschel 2007, S. 322.

³² Vgl.: Mitchel, Black (1999), S. 228.

„symbolische Kastration“), wodurch ein endloser Substitutionsprozess, ein Prozess unstillbaren Begehrens ausgelöst werde. Der Prozess der Verschiebung verweist stets auf andere Signifikanten und damit auf die Unmöglichkeit eines stabilen Sinns. Das Unbewusste gleicht der Sprachstruktur, weil das Begehren die Struktur eines unendlichen Verweisungssystems hat.“³³

Mit diesem Konzept, ausgehend von dem Ödipus Komplex Freuds, ersetzt Lacan den „Geschlechtsbiologismus“ durch eine Sprachsymbolik. Diese Verschiebung auf die Sprach- und Symbolebene verursachte die Geburt der poststrukturalistisch-psychoanalytische Literaturinterpretation, die anti-hermeneutisch ist und sich also nicht mehr mit der freudschen Psychoanalyse verknüpfen lässt.

2.4 Die französische Denkweise in der germanistischen Literaturwissenschaft (1960 bis Gegenwart)

Der ideologische Hintergrund der Entstehung moderner literaturanalytischer Methoden, die psychologische Phänomene mitdenken, ist sehr komplex und kompliziert. Diese Entwicklungswege der modernen germanistischen Literaturwissenschaft können in dieser Arbeit nicht genauer nachgezeichnet werden. Da ich aber im Weiteren zwei Novellenanalysen vorstellen werde, von denen eine von der Psychoanalyse Freuds ausgeht, die zweite von einer Kombination aus Lacanscher Psychoanalyse und der Diskursanalyse Foucaults, bzw. der Systemtheorie Luhmanns, halte ich es für sinnvoll und notwendig, den Theoriehintergrund zu beschreiben. Vor allem da ich die Analysen kritisch betrachte und schließlich auch einen anderen psychologisch orientierten Weg vorschlage.

2.4.1 Lacansche Psychoanalyse und (Post)strukturalismus – das „Ich“ als Konstrukt der Sprache

Jacques Lacan knüpft an die französische sprachphilosophische Tradition seiner Zeit an. Seit der Zeit von Ferdinand de Saussure (1857 – 1913) hat Frankreich

³³ Pfeiffer (2010), S. 28.

eine wichtige Stellung in der Entwicklung der Linguistik. Saussure betonte die Struktur der Sprache, durch die wir die Realität wahrnehmen. Die Bedeutungen von allen Dingen kommen aus ihren Stellen im Netz der Beziehungen, also aus der Differenz zwischen den Zeichen.

Die Sprache als Fundament unserer Welt ist eine der Hauptideen des postmodernen Denkens allgemein. Die Postmoderne resignierte bei der Suche nach einer generalisierbaren Wahrheit. Man stellte hingegen fest, dass es unmöglich ist, eine solche Wahrheit zu erkennen, weil es sie nicht gibt. Das Wahre sei nämlich nichts mehr als das Verständliche – also das, was eine Existenz in unserem Denksystem, das sprachlich organisiert wurde, hat. Wittgenstein folgerte daraus: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“³⁴ So wurde der Mensch zum Sklaven der Sprache. Alle subjektiven Zustände seien sprachbedingt, so dass das Subjektsein, eigentlich das Selbstbewusstsein, sich innerhalb der Sprachlichkeit konstituiert.

Diese Einstellung übernimmt Lacan und verbindet sie mit einer Revision Freuds. Die Schlüsselgedanke Lacans ist, dass die Sprache genauso strukturiert ist wie das Unbewusste. (Wobei er sich nicht mit der Frage beschäftigt, wie das Unbewusste strukturiert sein soll – er meidet also das theoretische Hauptproblem Freuds). Aus der Beschreibung des Ödipus Komplexes im vorigen Kapitel ergibt sich der Standpunkt Lacans, dass das Kind in die Sprache hinein geboren wurde, die es unbewusst determiniert. Das linguistische Unbewusstsein solle dann der Gegenstand der Psychoanalyse sein. Das Ziel der „Therapie“ ist die Bewusstmachung davon, dass die subjektive Erfahrung, das Erlebnis von sich selbst als von einem „Subjekt“, illusorisch ist. Dieses Subjekt ist also nur ein Konzept, ein Teil des Systems symbolischer Bedeutungen, die sich immer neu verschieben und kombinieren – hier ist die postmoderne Revision Saussures durch Derrida spürbar.

Jacques Derrida (1930 – 2004) kritisierte Saussures Vorstellung des Sprachsystems als einer geschlossenen Struktur. Er überschätze die *langue* (das

³⁴ Ludwig Wittgenstein (1921) Satz 5.6. = Wittgenstein, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus. Wien 1921.

System der Sprache) und unterschätze die *parole* (die Sprachverwendung). Die Sprachverwendung beeinflusst nach Derrida das System so, dass sich die Bedeutungen je nach der Sprachverwendung verändern. Das System kann man also nicht schließen oder kontrollieren, die Bedeutungen kann man nicht stabilisieren.

Diese Ansätzen lassen sich also zu der Schlussfolgerung verbindet: Die Subjektexistenz wurde relativiert. Das „Ich“ ist ein unbewusstes Konstrukt des Sprachsystems, das sich verändert – je nachdem, wie sich die Gesellschaft verändert.

2.4.2 Diskurstheorien und die germanistische Literaturwissenschaft – die Limits des Dialogs

Wir haben bisher über die Verknüpfung der sprachphilosophischen und psychoanalytischen Ansätze gesprochen. Es fehlt noch die soziale Perspektive, die in der postmodernen französischen Philosophie wesentlich ist und die genauso wie die Psychoanalyse und die Dekonstruktion (von Derrida ausgehend) nicht frei von Ideologien ist. Vor allem setzten sich die von Karl Marx ausgehenden Gedanken durch; Das kann sehr vereinfachte zusammengefasst werden: Die Sprache ist eine unbewusste Determinante der Gesellschaft. Die Gesellschaft richtet sich nach der Sprache. Die Richtung bestimmt der Teil der Gesellschaft, der die Macht hat, (also der das Kapital bildet). Das Machtprinzip ist also eine entscheidende gesellschaftliche Bewegkraft.

Somit kommen wir zu dem Begriff „Diskurs“, wie er von Michel Foucault (1926 – 1984) bestimmt wurde. Aus dem „Diskurs“ Foucaults gehen dann weitere Denkrichtungen aus. Für diese Arbeit sind die Auffassungen Niklas Luhmanns (1926 – 1998) und auch die feministisch orientieren, sprachbezogenen Richtungen wie die von Julia Kristeva relevant. „Diskurs“ als Begriff ist allein in den Grenzen der Theorie Foucaults schwer zu definieren. Außerhalb der Theorie Foucaults verwendet man diesen Begriff in der linguistischen Gesprächsanalyse und in der soziologischen

Theorie von Jürgen Habermas - da gewinnt der Begriff „Diskurs“ Bedeutungen, die sich von dem viel abstrakteren Konzept Foucaults unterscheiden.³⁵

Foucaults und an ihn anknüpfende Diskurstheorien „fassen Diskurse beim strikten Sinne als materielle Produktionsinstrumente auf, mit denen auf geregelte Weise soziale Gegenstände wie ‚Wahnsinn, Sexualität, Normalität‘ und die ihnen entsprechenden Subjektivitäten produziert werden. Geht man von den Analysen M. Foucaults aus, dann lassen sich in modernen Gesellschaften hochgradig spezialisierte Wissensbereiche voneinander abgrenzen, die jeweils relativ geschlossene Spezialdiskurse ausgebildet haben. (...) Die institutionalisierte Rede innerhalb solcher differenzierter Wissensbereiche läßt sich als je spezifischer Diskurs verstehen, wobei ‚Diskurs‘ immer nur die sprachliche Seite einer weiterreichenden ‚diskursiven Praxis‘ meint, die das gesamte Ensemble von Verfahren der Wissensproduktion wie Institutionen, Sammlung, Kanalisierung, Verarbeitung, autoritative Sprecher, Regelungen der Versprachlichung, der Verschriftlichung und der Medialisierung umfaßt. Diskurse im Sinne der an die Arbeiten Foucaults anschließenden Theorien sind demnach dadurch bestimmt, daß sie sich auf je spezielle Wissensausschnitte (Spezialdiskurse) beziehen, deren Grenzen durch Regulierungen dessen, was sagbar ist, was gesagt werden muß und was nicht gesagt werden kann, gebildet sind, sowie durch ihre je spezifische Operativität. ‚Diskursanalyse‘ bezeichnet dann die Methodik der Untersuchung dieser komplexen diskursiven Praxis, ‚Diskurstheorie‘ ihre Reflexion.“³⁶

Die literarischen Texte sind dann die Bestandteile übergreifender historischer Diskurse, sie sind sozusagen die „Nachweise“ der Diskurse, die sich anhand der Texte analysieren lassen. In den letzten Jahrzehnten haben sich unterschiedliche Kombinationen der Diskursanalyse mit anderen Theoremen entwickelt und ihre wichtige Stellung in der Literaturwissenschaft gefunden. In der Germanistik wurden aber alle diese Theorien meistens kontrovers diskutiert und als wenig

³⁵ Vgl.: Ansgar Nünning: Grundbegriffe der Literaturtheorie. Stuttgart: J.B. Metzler 2004, S. 32.

³⁶ Nünning (2004), S. 33.

nachvollziehbar empfunden. Das hat wahrscheinlich zwei Gründe: das Problem der Übersetzung aus Französischem und der unterschiedliche ideologische Hintergrund:

„Es ist wohl keine zu gewagte Vermutung, wenn man annimmt, daß die überwiegende Ablehnung der Diskursanalyse und selbst des Begriffes „Diskurs“ in der deutschen Linguistik darauf zurückgeht, daß hierzulande im Wesentlichen die Foucaultsche Version diskutiert worden ist, und zwar im Gefolge der euphorischen Rezeption und teilweise fast ideologische Züge annehmenden Aufnahme der Theorien des sog. ‚Poststrukturalismus‘, der von Anfang an in Deutschland äußerst umstritten war und z. B. großteils bis heute nicht die Weihen der akademischen Philosophie und Wissenschaft empfangen hat. Kennzeichnend für die Umstrittenheit dieser wissenschaftlichen Strömung ist etwa der Titel eines einflußreichen Diskussionsbandes, nämlich ‚Der neue Irrationalismus‘, unter den von Glücksmann über Levy bis zu Foucault unterschiedslos alles subsumiert wurde, was der ‚neuen französischen Philosophie‘ zugerechnet wurde. Man kann daher sagen: Der Diskurs über die Diskursanalyse bei denjenigen, die sie nicht betreiben, ist in Deutschland z. T. heute noch wesentlich geprägt durch den Diskurs über den Irrationalismus.“³⁷

Der französische „Irrationalismus“, und der französische geisteswissenschaftliche Denk- und Schreibstil allgemein, war von der germanistischen, traditionell hermeneutisch orientierten, weit entfernt. Deshalb ist das Verständnis kompliziert und eine genaue Übertragung unmöglich. Manche Autoren sind noch dazu auch für muttersprachliche Leser schwer zu verstehen. Das gilt vor allem für Jacques Lacan, dessen Stil höchst surrealistisch ist. Manche Interpreten Lacans halten seinen Stil für die Demonstrierung seiner Idee, dass die Sprache ein „lautes Unbewusstsein“ wäre. Es geht also nicht darum, was Lacan schreibt, sondern darum, wie er schreibt.³⁸

³⁷ Dietrich Busse u. Wolfgang Teubert: Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS 2013, S. 13 -14.

³⁸ Vgl.: Mitchell, Black (1999), S. 222.

2.4.3 Schlussfolgerung: Der (sich bewusste) Subjekt der Hermeneutik versus das (den Subjekt konstruierende) Unbewusste des Poststrukturalismus

Unter poststrukturalistischen Ansätzen verstehen wir also sowohl die von Derrida ausgehende Dekonstruktion, als auch die Diskurstheorie Foucaults, sowie die strukturelle Psychoanalyse Lacans.³⁹ Diese aus Frankreich kommende poststrukturalistische Tradition ist bis heute innerhalb der Literatur – und Textwissenschaft diskutabel. Die Diskurstheorie stellte den Werkbegriff und die Individualität des Autors in Frage. Die poststrukturalistische Vorstellung des Sprachsystems als eine allmächtige, unendliche, sich wandelnde Struktur der Bedeutungen, die keinen anderen Referenten als die Struktur selbst haben, steht im provokativen Gegensatz zur Hermeneutik. Die hermeneutischen Theorien rezipieren die poststrukturalistischen Theorien als „Verlust des Subjekts, des Autors, des Werkes“. Die klassische „Mimesis-Frage“ nach der Abbildung von Realität im Text wurde damit aktualisiert.⁴⁰

Der Konflikt zwischen hermeneutischen und (post)strukturalistischen Ansätzen überschreiten die Grenzen der Literaturwissenschaft, der Sprachwissenschaft, und im Prinzip auch der Sprachphilosophie. Es geht darin um die immanenten Fragen nach der Existenz des Subjekts, nach der Existenz des Sinns und schließlich auch nach der Existenz des freien Willens. Solche Fragen sind nicht zu beantworten, sie betreffen die persönlichen Lebenseinstellungen und den Glauben.

Der Glaube an das Unbewusste als Hauptkraft, die die Menschen beherrscht, ist der Verknüpfungspunkt zwischen Psychoanalytischen und Poststrukturalistischen Ansätzen. Das Unbewusste als Phänomen der menschlichen Erfahrung entstand jedoch schon weit vor Freud. Freud aber versuchte „das Unbewusste“ zu begründen. Er schrieb ihm eine Autonomie zu, die „das Bewusste“ bestimmt. Wir haben über die Unklarheit des Begriffs „Diskurs“ gesprochen – bei dem „Unbewussten“ haben wir das gleiche Problem und noch viele andere. Die psychologisch-philosophischen Debatten über die Existenz, den Charakter und die Kraft des Unbewussten wurden

³⁹ Vgl.: Anz (2004), S. 297.

⁴⁰ Vgl.: Nünning (2004), S. 35.

zum Beispiel von Hugo Široký zusammengefasst.⁴¹ Für ihn ist es eine Tatsache, dass man die Existenz des Unbewusstseins, mit dem Freud, Lacan und weitere poststrukturalistischen Auffassungen rechnen, nie (positivistisch) wissenschaftlich beweisen kann. Man kann nur glauben, dass es existiert, und sich vorstellen, wie es funktioniert und wie es strukturiert wird. Genauso kann man aber das Bewusste wissenschaftlich nicht beweisen. Beides sind Gegenstände unserer Erfahrung. Wenn man dann beides erfahren kann, bleibt aber die Frage – wer ist „der Chef“? Ist es das sich bewusste Subjekt oder sind es die unbewussten Mechanismen? Jede Debatte zwischen diesen zwei Ansätzen scheint mir ziellos, da sie immer persönlich wird. Es geht dann um unsere „persönliche Metaphysik“.

Meiner persönlichen Überzeugung nach lässt sich also festhalten: Wenn wir daran glauben, dass unsere Realität ein „Diskurs“, also nach einer der Definitionen „die symbolische Form, in der sich das Unbewußte in den sozialen Beziehungen manifestiert, ist, kann er nicht beliebig oder bewußt eingeführt oder abgeschafft werden.“⁴². Wir müssen uns selbst als Teile des Diskurses mitdenken. Wenn wir also „gründlichen Poststrukturalisten“ nicht nur in unserem wissenschaftlichen, sondern auch in unserem persönlichen Leben sein wollen, bedeutet das schlussendlich auch, dass wir damit unsere Existenz und alles, was wir in dieser Existenz machen und erleben, relativieren müssen. Wir können nicht daran glauben, was wir selbst sagen. Wir verlieren die Autonomie, die Freiheit und den Sinn. Extrem formuliert: Wenn ich hypothetisch ein solcher „gründlicher Poststrukturalist“ wäre, würde ich diese Arbeit nicht schreiben. Ich weiß eigentlich nicht, was ich überhaupt machen würde, wenn ich nicht daran glauben dürfte, dass es einen Sinn hat.

Im folgenden 3. Kapitel dieser Arbeit untersuche ich kritisch die psychoanalytisch orientierten Textanalysen. Ich versuche danach meine Ideen zu der meiner Meinung nach nachvollziehbarsten psychologischen Textanalyse zu demonstrieren. Ich verwende dabei die psychologischen Ansätze, die mit den

⁴¹ Vgl.: Hugo Široký: Meze a obzory psychoanalýzy. Praha: Triton 2001, S. 233 – 241.

⁴² Lipowatz in Ingrid Spörk: Liebe und Verfall. Familiengeschichten und Liebesdiskurse in Realismus und Spätrealismus. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, S. 35.

hermeneutischen Annahmen im Einklang stehen und die zugleich Argumente gegen die Psychoanalyse anbieten. In Kapitel 4 werde ich dann erklären, warum ich diese Experimente, die keine Tradition in der Literaturwissenschaft haben, für sinnvoll halte. Ich stütze einige meiner Argumente auf Kommentare von Hans Georg Gadamer und Manfred Frank, der „das phänomenale Bewusstsein“ als vorsprachliche Instanz und zugleich Herkunft des Subjekts begründet. Diese Ansätze stellen die hermeneutische Opposition zu den poststrukturalistischen Voraussetzungen dar.

3 Die psychologische Literaturanalyse am Beispiel mit kritischen Anmerkungen – *Die Hanna* von Jakob Julius David

Als Beispiel zweier verschiedener Applikationen der Psychoanalyse auf die Literaturinterpretation habe ich zwei Textanalysen ausgewählt, die die Novelle von Jakob Julius David thematisieren. Nachdem ich die Basisinformationen über den immer noch vernachlässigten Autor anführe, gebe ich eine ausführlichere Inhaltsangabe der Novelle, weil es für die weitere Kritik der Analysen relevant ist.

3.1 Zum Autor und Werk

Jakob Julius David wurde am 6. Februar 1859 in Mährisch-Weißkirchen (Hranice) als Kind einer jüdischen Familie geboren. Er wohnte in Fulnek und besuchte das Gymnasium in Kremsier (Kroměříž), später das in Troppau (Opava).⁴³ In Wien studierte er Germanistik, Geschichte und Pädagogik.⁴⁴ In armen Verhältnissen arbeitete er hier als Hauslehrer und Journalist. Ab den 1880er Jahren begann er seine Gedichte zu veröffentlichen, ohne dass es seine finanzielle Situation verbessert hätte. 1889 promovierte David zum Doktor der Philosophie mit einer Arbeit über Pestalozzi. Seine Aufträge im Zeitungswesen wurden stabiler, aber trugen durch die Spannung zwischen Literatur und Tagesjournalismus, dessen amoralische Tendenz zur Sensation David kritisierte, kaum zu seiner Zufriedenheit bei.⁴⁵

Nach seiner Heirat begann Ende des Jahrhunderts seine fruchtbarste Schreibperiode, was Novellensammlungen wie *Die Wiedergeborenen*, *Die Trojka*, die Romane *Blut* und *Der Übergang*, sowie das Drama *Hagars Sohn* u. a. zeigen. Nach

⁴³ Vgl.: Konrad P.Liessmann: Nachwort. In: Jakob J. David: Novellen. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1995, S. 262 – 263.

⁴⁴ Vgl.: Peter Goldammer: Jakob Julius David. Ein vergessener Dichter. In: Weimarer Beiträge, Bd. 3. Weimar: Arin Verlag 1959, S. 329.

⁴⁵ Vgl.: Goldammer (1959), S. 336.

einer Reise nach Italien erkrankte J. J. David, der sein ganzes Leben von schwacher Gesundheit war, an Bronchialkrebs.⁴⁶ Konrad Paul Liessmann schreibt in seinem Nachwort zu einer Ausgabe von Davids Novellen von 1995: „Seine letzten Jahre waren von Sorge und schmerzhafter Krankheit überschattet, in ihnen entstanden aber seine vielleicht wichtigsten Arbeiten.“⁴⁷ Zu diesen zählt er den „bewundernswerten und einigermaßen bekannt gewordenen“⁴⁸ Novellenband *Die Hanna*, der die gleichnamige Novelle enthält, die weiterhin thematisiert wird.

Das Werk von Jakob Julius David wurde von den zeitgenössischen Autoren hoch bewertet, nicht aber von der österreichischen Öffentlichkeit. So äußert sich der 25-jährige Stefan Zweig nach Davids Tod: „Nicht alles soll mit ihm begraben sein. Zweierlei soll bleiben. Sein Werk: Für alle, die noch Freude an ernster Kunst haben, an großer Schöpfung haben können. Und dann seine Bitterkeit. Sie muss heute in uns sein und ihn anklagend überleben...Was er uns sagte, muß heute öffentlich gesagt sein: wie man einen Dichter, einen der besten in Österreich mißachtet hat...“⁴⁹

Wie andere deutschmährischen Autoren wird er bis heute unterschätzt. Einerseits, weil Mähren in der seit der Jahrhundertwende verfallenden Habsburger Monarchie als Provinz, also als etwas Bedeutungsloses im Vergleich zu Wien als Zentrum aller Kultur und hoher Kunst galt.⁵⁰ Andererseits, weil die deutschmährische Literatur den gängigen Kategorien der Literaturgeschichtsschreibung widerspricht. Obwohl David in Wien wirkte, blieb er persönlich und schriftstellerisch seinem Herkunftsregion – der Hanna treu. Wegen des tschechischen Milieus seiner

⁴⁶ Vgl.: Liessmann (1995), S. 265 - 271

⁴⁷ Liessmann (1995), S. 272

⁴⁸ Liessmann (1995), S. 272

⁴⁹ S. Zweig in Goldamer (1959), S. 324.

⁵⁰ Vgl.: Goldammer (1959), S. 324

Erzählungen und Bohemismen in seiner Erzählweise war er lange Zeit als provinzieller Heimat- und Bauerndichter diskreditiert.⁵¹

Bis heute haben David und die anderen deutschmährischen Autoren keine genügende Aufmerksamkeit, da sie sozusagen in einem Zwischenraum des Forschens stehen. Man betrachtet sie kaum als österreichische Autoren, obwohl ihre Werke einen bedeutsamen und bereichernden Teil des Spätrealismus und Frühnaturalismus schaffen.⁵² Das ist auch der Grund, warum ich zur Demonstration meiner theoretischen Standpunkte eine deutschmährische Novelle, die sich sehr gut mit den psychologischen Einsichten analysieren lässt, gewählt habe.

3.2 Die Hanna

*„Es ist etwas grausames in jedem Menschen und ganz und gar in jedem Künstler.
Und das rührt sich in mir und verstockt mich, obwohl ich sehe, wie sie leidet.“⁵³*

Die Novelle *Die Hanna* entstand 1904 und wird von vielen Kritiker als Davids bestes Werk bezeichnet.⁵⁴ Im Zentrum steht der Künstler Florian Petersilka, der sein Schicksal seinem Schulfreund schildert. Dieser dient als Erzähler der Rahmengeschichte. Zuerst informiert er den Leser über die Biographie Florians, sein eigenartiges Auftreten am Kremsierer Gymnasium, über seine arme Familie und

⁵¹ Vgl.: Hermann Groeneweg: J. J. David in seinem Verhältnis zur Heimat, Geschichte, Gesellschaft und Literatur. In: Otto Behagher u. Kurt Glaser (Hg.): Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 52 (1931). Leipzig: O. R. Reisland 1931., S. 30 – 31.

⁵² Vgl. Jörg Krappmann: Allerhand Übergänge. Interkulturelle Analysen der regionalen Literatur in Böhmen und Mähren sowie der deutschen Literatur in Prag (1890-1918). Bielefeld transcript 2013, S. 230-263.

⁵³ Die literarische Figur Florian Petersilka in Jakob J. David: Die Hanna. In: Jakob J. David: Gesammelte Werke. Bd. 6. München, Leipzig: R. Piper u. Co. 1908, S. 184.

⁵⁴ Vgl.: Lieselotte Pouh: Wiener Literatur und Psychoanalyse. Felix Dörman, Jakob Julius David und Felix Salten. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1997, S. 144

fromme Mutter, die einen Pfarrer aus ihm machen wollte. Deswegen konnte Florian erst dem Tod der Eltern seinen „Freigeist“⁵⁵ richtig äußern, wobei er „die hochwürdigen Herren jeden nach seinem Temperament in eine gelinde Wut hineinzureizen“⁵⁶ vermochte. Das Gymnasium absolvierte er mit Gleichgültigkeit gegenüber der Pflichtlektüre. Der Ich - Erzähler, der als Journalist arbeitet und einen Artikel über Petersilkas Kunst verfasste, schildert Florian als einen besonders scharfsinnigen, klugen, rebellischen, etwas geheimnisvollen jungen Mann mit einer engen Beziehung zur Natur und seiner Heimat und einer Verachtung gegenüber der traditionellen, religiös geprägten Ausbildung und den gesellschaftlichen Normen. „Er sprach auch nichts davon, welchem Beruf er sich und seine Fähigkeiten zu widmen gedenke. Es war eine merkwürdige und unjugendliche Gleichgültigkeit in ihm.“⁵⁷ Nach ihrem Abschied studierte Florian wie der Erzähler an der Universität Wien, wo er aber nie zu sehen war. Nach 20 Jahren bekommt der Journalist eine schriftliche Einladung des überraschend und plötzlich erfolgreich gewordenen Malers Petersilka. So treffen sich beide in einem einsamen, einfach eingerichteten Winzerhaus in Klosterneuburg. Der äußerlich unveränderte Florian beginnt, sein Leben zu erzählen.

Durch die Rede Florians über seine Jugend, seine Wahrnehmung von Kunst und Natur, seine Einstellungen hinsichtlich Ausbildung und Gesellschaft der Großstadt wird seine Persönlichkeit deutlich. Kurz darauf neigt er sich zu seinem Hund: „Nämlich, er hat sie gefunden. Und denke dir, sie hat Hanka in Wirklichkeit geheißt; ist das nicht wunderbar?“⁵⁸ So gewinnt dieses „Zauberwort“⁵⁹ Hanna seine Doppeldeutigkeit und Metaphorik als geliebte Frau und auch als geliebte Landschaft, wobei beide Bedeutungen symbolisch miteinander verknüpft werden.

⁵⁵ David (1908), S. 118.

⁵⁶ David (1908), S. 119.

⁵⁷ David (1908), S. 123.

⁵⁸ David (1908), S. 136.

⁵⁹ David (1908), S. 131.

Florian erzählt chronologisch. Nach seinem Studium der Akademie in Wien kehrt er in die Hanna zurück und lebt mit seinem Bruder Josef und dessen Frau auf einem Bauernhof. Seine Einsamkeit genießend und direkt aus der Natur lernend spürt er auf einmal: „die Landschafterei hat mich nicht mehr gefreut. (...) Sie war mir nicht mehr genug. Und ich habe nicht geglaubt oder das Vertrauen gehabt, ich könnte in ihr das ausdrücken, was ich den Menschen sagen will. Und in der Kunst ist das höchste der Mensch. Denn auf ihn zielt alles. Und nur wer ihn nackt sicher kann, der kann ihn auch in den Kleidern bilden, dass man an ihn glaubt und er dasteht, wie er soll.“⁶⁰

„Wie zerfahren aber ich bin und wie ich was möcht“, ohne zu wissen, was, dies hat ein jeder merken müssen.“⁶¹, beschreibt der Künstler seine Krise, die auch sein Bruder erkennt. Er beginnt deswegen, mit Florian über Frauen zu reden und kommt dabei auf Hanka Jerab zu sprechen, die siebzehnjährige Tochter eines Bauern aus der Nachbarschaft. „Und ich hab‘ mir’s nehmen lassen: der Bruder hat gewußt, warum er sie mir in die Gedanken gesetzt hat. Denn er hat noch lieber etwas umsonst getan wie umsonst gesprochen. Und so hab‘ ich an die Hanka mehr gedacht, als ich für möglich gehalten hätte.“⁶² Florian sieht sie auf dem Hof arbeiten und beginnt sie zu zeichnen. Doch erst als er mit ihr spricht und ihre Augen sieht, verliebt er sich.

Obwohl sie ein Paar werden, lehnt sie Florians Wunsch ab, sie nackt zu malen. Er hofft aber, dass er seine künstlerische Idee dank Hanka doch realisieren können wird. Sie heiraten, obgleich bei Hanka Zweifel aufkommen: „Ich bin zu dumm und eigensinnig für dich. (...) du kennst mir nur noch nicht recht, Florian (...) mir will nichts leicht in den Kopf.“⁶³ Sie leben zufrieden, sie kümmert sich sorgfältig um den Haushalt und er zeichnet und verdient dadurch genug. Hanka unterstützt ihn, aber seinen Wunsch, sie nackt abzubilden, lehnt sie weiterhin ab. „Es ist erst ein Wunsch gewesen. Und dann ist es in mir zum Begehren aufgewachsen, auf das man sich mehr und mehr verdreißt und vertrotzt und das gestillt werden muß, oder man

⁶⁰ David (1908), S. 151.

⁶¹ David (1908), S. 152.

⁶² David (1908), S. 156

⁶³ David (1908), S. 166

geht zugrunde daran. Daß es vielleicht auch ein anderer Mensch ist, um den es geht, dieses fällt mir nicht ein. Denn man denkt an niemanden, nur an sich selbst und an das, was man für sich notwendig glaubt, wenn man erst an so etwas erkrankt ist.“⁶⁴

Hanka kann die gespannte und unglückliche Atmosphäre schließlich nicht mehr ertragen. Sie zieht sich aus und der glückliche Florian, in seiner künstlerischen Leidenschaft, kümmert sich nicht um ihre Traurigkeit: „Es war eine Sünde, Florian!“⁶⁵ Nachdem Florian sein Bild vollendet hat, will er Hanka mit den Worten: „Ich brauch dich nicht mehr. (...)Wir sind fertig“⁶⁶ beruhigen. Dies wird von Hanka aber falsch verstanden. Als Florian das Gemälde nach Wien schicken will, erschrickt sie: Mich willst du ausstellen, Florian?⁶⁷ „Dich nicht Hanka! Nur dieses Bild!“⁶⁸ Nachdem Hanka noch wortlos das Bild für die Reise vorbereitete, steht sie früh auf. Man findet sie tot im Wasser und begräbt sie in den Feldern der Hanna.

„...die Seele der Hanka ist in mir und schafft aus mir, und ich mag darum nichts Lebendiges mehr malen. Und ich bin kein Landschaftler, wie sie meinen. Und wenn sie finden, ich bin eintönig, so muß ich nur lachen. Denn ich mal sie und immer nur sie, und ich kann sie gar nicht ausschöpfen.“⁶⁹, beschreibt der vereinsamte, naturverbundene Maler seine künstlerische Motivationen und Inhalte. Das Gemälde seiner Frau bleibt von nun an in einer Kiste verborgen, so dass es niemand sehen kann.

3.3 Die psychoanalytischen Textanalysen

⁶⁴ David (1908), S. 172.

⁶⁵ David (1908), S. 176.

⁶⁶ David (1908), S. 180.

⁶⁷ David (1908), S. 181.

⁶⁸ David (1908), S. 181.

⁶⁹ David (1908), S. 186.

In diesem Kapitel stelle ich zwei Analysen *der Hanna* vor. Beide kann man als psychoanalytisch bezeichnen, obwohl sie die Psychoanalyse auf verschiedene Weise applizieren. Beide sind meiner Meinung nach wenig leserfreundlich und beide reduzieren den Text. Sie arbeiten mit dem Text in der Sprache der ausgewählten textanalytischen Methodik, die, wie ich es betrachte, die Novelle in einen sehr spezifischen, unästhetischen, sogar pathologisierenden Rahmen bindet.

3.3.1 Psyche des Autors als Ausgangspunkt

Lieselotte Pouh in ihrer Monographie *Wiener Literatur und Psychoanalyse. Felix Dörman, Jakob Julius David und Felix Salten*, widmet eine große Aufmerksamkeit dem Leben Davids. Obwohl nicht viel über den Autor bekannt ist, gelang es ihr, viele zeitgenössische Quellen, die etwas über David enthüllen, zu sammeln. Die Biographie Davids wird bei der Interpretation von *Hanna* weiter benutzt, da es sich um eine autororientierte Textinterpretation handelt.⁷⁰ Die Autorin sucht Verbindungen zwischen dem öffentlichen bzw. privaten Leben Davids und dem Inhalt der Novelle. Sie hält die Novelle für einen stark autobiographischen Text. Damit ist Pouh ein gutes Beispiel einer „freudschen“ psychoanalytischen Interpretation, für die jeder Text sozusagen unbewusst autobiographisch ist, weil er die tiefen Fragmente der Psyche des Autors widerspiegelt.

Lieselotte Pouh ist der Meinung, dass die Psychoanalyse einen direkten Einfluss auf J. J. David hatte, das heißt, es geht nicht nur darum zu zeigen, dass man das Thema der Novelle gut psychoanalytisch bearbeiten kann, sondern auch darum, dass der Autor selbst psychoanalytisch dachte. Beide dieser Standpunkte sind zu diskutieren. Ich beginne mit der faktographischen Ebene, also mit dem Einfluss der Psychoanalyse auf David, die auch für das nächste Kapitel relevant sein wird. Weiter stelle ich die Argumente gegen diese psychoanalytische Interpretationsweise vor, mit der *Die Hanna* erklärt wurde.

⁷⁰ Vgl: Anz (2007), S. 304 – 322.

Der psychoanalytische Einfluss auf David wird durch den Kontakt zwischen Freud und David erklärt. David schrieb eine Rezension zu Freuds *Traumdeutung* über die Freud meinte, es sei „eine liebenswürdige und feinsinnige Kritik“⁷¹ 1906 sendet David eine Visitenkarte an Freud mit der Bitte, einen Dichterkollegen in Behandlung zu nehmen.⁷² Nichts weiteres ist über den direkten Kontakt Davids und Freuds zu belegen. Regional standen sich die beiden sehr nahe – beide stammten aus Mähren; Freud wurde 1856 in Freiberg (Příbor), David 1859 in Mährisch-Weißkirchen geboren. In Wien lebt Freud seit 1860, David seit 1877.⁷³ Unbekannt ist jedoch, inwieweit David, der 1906 starb, über die *Traumdeutung* (1900) hinaus das bisherige Werk Freuds kannte und wie er seine Ideen reflektierte.

Natürlich lag die Psychoanalyse, besser gesagt das ideologische Klima, woraus sie stammte, „in der Luft“: „Am Ende des vorigen⁷⁴ Jahrhunderts war der Naturalismus überholt, die Wiener Literaten sahen und beschrieben das Innere der menschlichen Seele. Wenn dies unbewußt geschah, ist es bereits ein Beispiel dafür, daß die Psychoanalyse nur zu Papier brachte, was bereits in der Luft schwebte.“⁷⁵ Freud, David und andere Intellektuelle dieser Zeit, beide in dem kulturellen Zentrum Mitteleuropas, waren von Nietzsche, Schopenhauer und vor allem Darwin geprägt, der die Grenze zwischen humanistischer und naturwissenschaftlicher Denkweise verwischte. Bei Freud als Mediziner ist es logisch und generell bekannt, dass die Philosophie Darwins eine wichtige Rolle in seinen Theorien über die Dynamik der menschlichen Psyche spielte. Auch der Journalist David hat sich mit Darwin wahrscheinlich näher beschäftigt. Liessmann führt dazu ein Zitat aus dem Schluss von Davids Dissertation an, das von Darwins Lehre über den „Kampf ums Dasein“ inspiriert wurde: „Nicht der starke, der schwache Mensch ist für sich und die Welt ein Unglück. Der Starke unter Starken ist nie gefährlich...der Mensch ist sich selbst der

⁷¹ Pouch (1997), S. 123.

⁷² Vgl.: Pouch (1997), S. 123.

⁷³ Vgl.: Pouch (1997), S. 123.

⁷⁴ Also 19. Jahrhunderts.

⁷⁵ Pouch (1997), S. 10.

Nächste: für sich selbst also soll er erzogen werden. Weil er aber bedingt ist durch die Familie, elterliche Anlagen und Umgebung, in steter Berücksichtigung dieser drei Punkte. Auf den Traum einer harmonischen Bildung wäre, so schön er ist, zu verzichten: Kein Schäferglück, der Kampf ums Dasein harret seiner, und in ihm muß die Erziehung bestehen lehren.“⁷⁶

In dieser Richtung wird bei der folgenden Literaturanalyse argumentiert, und zwar in Verbindung mit dem „Diskurs“ als einer impliziten, unbewussten Determination des Menschen durch Gesellschaft und Sprache. Der gemeinsame ideelle Hintergrund ist aber nicht Grund genug dafür zu proklamieren, dass sich David die Standpunkte Freuds für die Inhalte seiner Texte aneignet hat.

Liselotte Pough versucht, Davids Persönlichkeit mit den Konzepten von Freud zu analysieren. Sie sucht in seiner Biographie solche Momente, die sie meiner Meinung nach zweckentsprechend so interpretiert, damit es dem entspricht, was Freud über Ödipus Komplexe, die Religion und die emotional kalte Mutter-Kind Dyade festlegte. Damit fährt sie auch bei der Interpretation von *der Hanna* fort. Der Maler Florian Petersilka solle eine autobiographische Person sein – „ein Maler zeigt Menschen in der Landschaft, ein Dichter beschreibt die Landschaft im Menschen – sehen wir in dessen Mutter ein Spiegelbild der Mutter Davids. Als er jene sterben ließ, starb damit auch seine Mutter für ihn...“⁷⁷ Die Liebe zu Hanna und Florians Identifizierung seiner Frau mit der Landschaft soll die Sehnsucht des Autors nach der Mutterliebe bedeuten. Die Natur dient dann als traditionelles Symbol für die Mutter. Die Autorin der Analyse bietet ein Bild von David an, das man durch seine Biographie nicht beweisen kann: David wird indirekt als melancholischer Neurotiker bezeichnet, dessen psychische Probleme die Wurzeln in seiner Kindheit haben, da sein strenger Vater bald starb und auch die fromme Mutter ihm nicht genug physische und emotive Kontakte geben konnte - angeblich deswegen, weil sie gläubig war. In Bezug auf die Ursachen des Schaffens von Florian (also auch des Schreibens von David, da er sich ja mit Florian identifiziert haben soll):

⁷⁶ David in: Liessmann (1995), S. 266.

⁷⁷ Pough (1997), S. 127.

„Da nun seine Mutter als sehr fromm beschrieben wird, kann er ihr seine Liebe nicht in Zärtlichkeiten zeigen, da sie jene als verboten ablehnt. In der katholischen Kirche ist das Leben auf der Erde nur eine Zwischenstufe, um sich die ewige Seligkeit zu verdienen. Hier muß der Gläubige darben und leiden, wie auch Freud es richtig erfaßt hat: *Die Religionen haben in konsequenter Verfolgung dieses Vorbildes den absoluten Lustverzicht im Leben gegen Versprechen einer Entschädigung in einem künftigen Dasein durchsetzen können. Zärtlichkeit dem Säugling gegenüber ist ohne Zweifel Lustgewinn und daher von seiner Mutter abgelehnt. Da das Baby bereits selbst Sexualregungen verspürt, diese aber abgelenkt werden, wird bereits in jungem Alter durch Sublimierung die Basis für kulturelle Leistungen gelegt. Seine Zuneigung schenkt er nun der Mutter Natur...*“⁷⁸

Ich habe einen längeren Ausschnitt direkt zitiert, um Pouhs Methode zu veranschaulichen. Die Verbindung zwischen David und Freud wird hier unlogisch gezogen. Die Zitate Freuds stammen (siehe Binnezitat) oft erst aus der Zeit nach Davids Tod. Es geht hier also nicht mehr nur darum zu zeigen, dass David als Autor psychoanalytisch gedacht hat, sondern es wird vor allem anhand verschiedener Kommentare Freuds psychoanalytisch interpretiert, mit welcher Absicht der als krank bezeichnete Autor David seine Novelle schrieb, ohne jedoch etwas Genaueres zu wissen. Es wird darüber spekuliert, was für eine Beziehung der Autor zu seinen Eltern hatte. Das scheint mir typisch für die autororientierte psychoanalytische Literaturanalyse: Der Autor wird zum unfreiwilligen Patienten, der aber schweigt. Sein Werk ist dann der einzige Zugang zu seiner Seele – ähnlich, wie man in der Psychotherapie mit den Kindern arbeitet, wenn man sie malen lässt, weil sie noch nicht fähig sind, ihre Gefühle zu rationalisieren, also über sie zu reden. Doch bei Kindern wird kritisch nachgefragt, weil die Psychologen wissen, dass ihre Werke allein nichts eindeutig belegen. Dieses Nachfragen fehlt jedoch in der Literaturwissenschaft komplett, so dass ein Vorgehen, das in der klinischen Praxis des Psychologen als unethisch abgelehnt werden würde, in der Literaturanalyse üblich geworden ist. So kommt es dazu, dass man mit einer solchen Einstellung die Autoren und ihre Werke pathologisiert. Abgesehen davon, wie krank oder gesund die

⁷⁸ Freud (1911) in Pouh (1997), S. 148.

Autoren in Wirklichkeit waren – es sind auf jeden Fall nicht die Literaturwissenschaftler, die das beurteilen können.

Das Ziel der Monographie Pouhs ist es, die Verbindung zwischen Person und Text Davids mit Freud und seiner Psychoanalyse zu zeigen. Im Vorwort wird festgestellt: „Es soll keine literaturwissenschaftliche Werkinterpretation sein, sondern an diesen drei Autoren wird aufgezeigt, daß ihnen psychoanalytisches Gedankengut nicht fremd war und daß sie in der Bearbeitung des Stoffes analytisch vorgehen.“⁷⁹ Dieses Ziel ist aber in Frage zu stellen, da doch viel interpretiert und auch spekuliert wird.

Was die Interpretation des Textes betrifft, wird zum Beispiel der Spitz, der bei Florian sitzt, während er erzählt, wie die Katze der Hexe als Symbol für einen Begleiter „ins Reich des Unbewußten und Übersinnlichen“⁸⁰ angesehen. Was verdächtig sein sollte, ohne zu wissen warum, ist die Tatsache, dass diese Art Hund wenig maskulin sei, fast geschlechtlich neutral wirke.⁸¹ Was Pouh jedoch übersieht, ist, dass die Katzen von Hexen meist schwarz, der Spitz Florians aber weiß ist.

Weiterhin spielt das äußerst scharfsinnige Auge des Malers Petersilka im Text eine so große Rolle, dass man es als Dingsymbol - ein typisches Merkmal der Novelle - verstehen kann. Pouh interpretiert: „Wie auch Freud uns vermittelt, ist das Auge das wichtigste Instrument, um unsere Lust zu wecken: *Der optische Eindruck bleibt der Weg, auf dem die libidinöse Erregung am häufigsten geweckt wird.* Petersilka hatte seine Libido eindeutig zur Natur gerichtet, die Sublimierung seiner Triebziele fand Erfüllung in der Verschiebung zur Malkunst; daher war er der führende Landschaftler geworden. Als er sich schlußendlich einer Frau zuwendet, ist es ein Ersatz für die Natur (...).⁸² Es gehört aber zur notwendigen Disposition eines Malers, dass er besonders empfindlich die Außenwelt durch seine Augen wahrnimmt. Hier

⁷⁹ Pouh (1997), S. 11.

⁸⁰ Pouh (1997), S. 150.

⁸¹ Vgl.: Pouh (1997), S. 150.

⁸² Freud (1910) in Pouh (1997), S. 149 – 150.

sehen wir die freudsche Tendenz, die persönlichen Eigenschaften als Symptome zu erklären.

Wie schon gesagt, wird der Text immer wieder in Bezug zum Autor interpretiert – was für den Maler gilt, gilt auch für den Dichter: „Wenn der Maler Petersilka seine Hanna verherrlicht, ist es David selbst, der von seiner geliebten Heimat träumt. Die Erde mit „Weib und Mutter“ gleichzusetzen, ist ein uraltes Symbol.“⁸³ Dagegen lesen wir aber auch, wiederum ohne Nachweis, dass ein realer Künstler Namens Joza Uprka das Vorbild für Davids Novelle war.

Ich wollte dezidiert darauf hinweisen, dass diese Informationen nicht nachweisbar und oft nicht relevant und manchmal, zumindest für mich, verwirrend sind. Wir können zwar nicht wissen, was sich ein Leser bei der Lektüre des Textes vorstellte, bevor er eine solche psychoanalytische Interpretation des Textes las. Ich bin aber überzeugt, er hätte vorher eine ganz andere Geschichte im Kopf gehabt, eine Geschichte, die schöner und weniger kompliziert war.

3.3.2 Die Psychoanalyse als Denkweise der Gesellschaft

Die zweite Textinterpretation sagt ihre Richtung schon mit ihrem Titel vor, da sie *Narziß und sein „Objekt“* heißt. Diesmal handelt es sich um eine text- und vor allem kontextorientierte Analyse. Das Thema des Kontakts zwischen Freud und David steht nicht mehr im Mittelpunkt, obwohl es erwähnt wird. Diese Analyse interessiert sich nicht für den biographischen Hintergrund des Autors, eher für Zeit, Ort und Kultur, in denen er wirkte, also den Kontext, der das Denken des Autors beeinflusste. Ingrid Spörk betrachtet, in ihrer Habilitation *Liebe und Verfall. Familiengeschichten und Liebesdiskurse in Realismus und Spätrealismus*, in der sie auch andere deutschmährische Autoren behandelt (neben David, Ebner-Eschenbach, Ferdinand von Saar, Leopold von Sacher – Masoch) aus einem „literaturwissenschaftlichen, psychoanalytischen und diskurstheoretischen

⁸³ Pough (1997), S. 145.

Standpunkt“⁸⁴. Die vorangegangene Analyse inspirierte sich an den Gedanken Freuds und der Biographie Davids. Diese kombiniert mehrere Ausgangspunkte:

Erstens ist es die strukturelle Psychologie Jacque Lacans, die mit einigen Elementen Freuds verbunden wird. Durch dieser Vermischung wird „das Psychoanalytische“ unklar und es ist nicht nachvollziehbar, welche Bedeutungen die vermutlich psychoanalytischen Begriffe wie „Narziß“ eigentlich haben und woher die impliziten „psychologischen“ Erklärungen kommen. Aus diesen Gründen scheint es mir von Spörk zu mutig festzustellen, dass sie sich in den Analysen nach den Ergebnissen psychologischer Erklärungen richtet.⁸⁵

Zweitens fließen Ansätze der Psychologin und Psychoanalytikerin Melanie Klein und von Julia Kristeva ein, deren feministische Ideen vom poststrukturalistischen Denken ausgehen.

Drittens ist bei dieser Analyse die Diskurstheorie Foucaults wesentlich.

Letztens ist die soziologische Systemtheorie Niklas Luhmanns zu nennen, dessen Werk *Liebe als Passion* (1982) wahrscheinlich die Schlüsselrolle in der Methodik dieser Textanalyse spielt. Luhmann wird nicht zitiert, es geht eher um die Applikation seiner Gedanken innerhalb der Literaturwissenschaft und ihre Verknüpfung mit den vorher genannten Ausgangspunkten. Liebe wird hier als ein Teil „des Diskurses“ betrachtet, dessen Wirken auf sexuellen und machtbewussten Prinzipien aufgebaut ist. Es geht um einen „Code“ – also ein kommunikatives, sprachliches Phänomen. Die Liebe erhält ihre Bedeutungen je nach der gesellschaftlichen Umwelt, in der sie kommuniziert wird. „Das autopoietische Kommunikationssystem“ Luhmanns ist selbstreferenziell im poststrukturalistischen Sinne – die Liebe hat da eine funktionale Bedeutung, die in das System zugleich produziert und rezipiert. Die Systemtheorie Luhmanns fand deshalb einen Platz in der Literaturwissenschaft, da die Texte, die die „Codes“ (also zum Beispiel die Liebe)

⁸⁴ Spörk (2000), S. 8.

⁸⁵ Vgl.: Spörk (2000), S. 7.

beinhalten, die symbolischen Kommunikationssysteme verschiedener „Diskurse“ zu untersuchen ermöglichen sollten.⁸⁶

Spörk beschränkt ihre Analyse thematisch auf die Art der Liebesbeziehungen in der Novellen. Die Beziehung von Hanka und Florian, beziehungsweise Florians Einstellung zu Hanka, ist für die Interpretation grundsätzlich, um den „Liebesdiskurs“ zu zeigen. In der Novelle erscheint die Liebesbeziehung zwischen Florian und Hanna aber erst in der Hälfte der Geschichte. Da die Monographie die Liebesdiskurse des Realismus und Spätrealismus behandelt, scheint es für Spörk selbstverständlich zu sein, die einzelnen Werke nicht eingehend und komplex zu analysieren. Stattdessen werden Textteile interpretiert, ohne den Text als eine Ganzheit zu begreifen. Damit gerät die Persönlichkeit Florians, die vor allem in der Rahmengeschichte und dann durch Florians Erzählen am Beginn der Binnengeschichte vorgestellt wird, in den Hintergrund. Das verursacht die Vereinfachung, ihn lediglich als „Narziß“ und seine Frau als sein „Objekt“ zu bezeichnen. Das soll näher ausgeführt werden.

Nach Spörk thematisiert Davids Novelle „die narzißtische Einstellung eines Künstlers, der alle Objektbeziehungen auf seine Kunst als Ausdruck seiner Identität und individuellen Begabung hinleiten will. Daß er damit sein Objekt zerstört, ändert letzten Endes nichts an seiner Einstellung, die Objektbeziehung ist nur ein Stimulanz seiner narzißtischen Kunstaübung und wird zum Schluß in diese transportiert.“⁸⁷ Dass Florian seine Kunst über die Gefühle seiner Frau stellt, wird aus dem Text klar. Der Maler tritt als Erzähler seiner eigenen Geschichte selbstreflexiv auf, so dass der Leser die Beziehung zu seiner Frau aus seiner Sicht beurteilen kann. Auf die retrospektiven Kommentare Florians über sich selbst wird aber in der Analyse keine Rücksicht genommen, als ob die Rahmengeschichte keine wichtige Rolle im Verständnis des Textes spielte.

Die Argumentation, dass der Künstler seine Frau mit der Landschaft gleichsetzt, also sozusagen „entmenschlicht“, ist zu bestreiten, weil sie nicht mit dem Textinhalt korrespondiert. Der Maler identifiziert seine Frau nicht von Anfang an mit

⁸⁶ Vgl.: Nünnig (2004), S. 271 – 274.

⁸⁷ Spörk (2000), S. 142.

der Natur, wie in dieser Analyse konstatiert wurde⁸⁸; das kommt erst später, als sie durch ihren Tod mit der Natur – der Landschaft Hanna, „verschmilzt.“ Solange Hanka am Leben ist, gibt es im Text keine Vergleiche zwischen ihr und der Landschaft. Bis Florian seine Frau malt, ist die Natur das Objekt für seine Kunst. Wie er vorher die Schönheit seiner geliebten Landschaft abzubilden versucht, so will er die Schönheit seiner geliebten Frau abbilden. Es ist eine Entwicklung in seinem künstlerischen Prozess, die er sich wünscht, wenn er sagt: „ (...) in der Kunst ist doch das höchste der Mensch. Denn auf ihn zielt alles.“⁸⁹

Als er sie endlich malen darf, gerät er in eine künstlerischen „Flow“, in dem er alles um sich herum vergißt: „Und wie ein Gottesdienst waren mir diese Stunden, wie ich ihn einmal gekannt hab‘, noch ein Bube, noch ehe mich meine Mutter hat geistlich lernen lassen wollen, wo man ganz erfüllt ist von seiner Andacht und seine Gott ganz in sich spürt und ihn atmet und nicht denken kann, nur ihn.“⁹⁰ Er schafft sein Meisterwerk, indem er seine nackte Ehefrau malt. Es ist also nicht er, der die Frau mit dem Objekt auf dem Bild gleichsetzt, sondern Hanka identifiziert sich mit dem Gemälde und versteht sich somit selbst als Objekt, was der Maler jedoch nicht versteht oder nicht verstehen will; „Dass dieses Modell ein Weib ist, mein eigenes Weib, welches ich sonst von Herzen lieb habe und welches darunter leidet, dies vergesse ich ganz. Ist dies Grausamkeit?“⁹¹.

Der Maler reflektiert also später sein Benehmen und bezweifelt die Richtigkeit seiner damaligen Tat. Darin ist der Konflikt eines Mannes zwischen zwei Werte seines Lebens, zwischen dem Schaffen und der Liebesbeziehung, zu erkennen. Die Kunst ist eine emotionale Angelegenheit. Selbst wenn sie zum Beruf wird, ist sie eine Art persönliche Arbeit, die für den Künstler mehr als nur ein Mittel zum Geldverdienen oder zur Popularität bedeutet. Ich kann also nicht nachvollziehen, was Ingrid Spörk über die Kunst Petersilkas schreibt;

⁸⁸ Vgl.: Spörk (2004), S. 144, 145.

⁸⁹ David (1908), S. 151.

⁹⁰ David (1908), S. 180.

⁹¹ David (1908), S. 175.

Für Hanka erscheint der Verkauf des Gemäldes wie der Verkauf von ihr selbst. Gleichmaßen versteht es die Autorin der Analyse, wenn sie diese Szene für eine „sublime Form der Prostitution“⁹² hält. „Denn mag der Künstler auch daran gewöhnt sein, einen Teil seiner selbst, nämlich seine Kreativität, auszustellen und zu verkaufen, so ist die Konsequenz für sein Modell weit schmerzhafter. (...) Sie (Hanka) kann dieser Partialisierung in der Selbstwahrnehmung nicht folgen, und er kann auch nicht erklären, warum er dann ausdrücklich sie als Modell gewünscht hat, wenn er sie eigentlich doch nicht dargestellt habe.“⁹³

Es stimmt, dass für Florian sein Schaffen wichtiger als seine Liebesbeziehung war. Ist er deshalb als „Narziß“ zu bezeichnen? Es wurde bereits angedeutet, dass dieser Begriff sehr spekulativ ist. Ingrid Spörk jedenfalls definiert ihn nicht. In der Psychologie wurde der Begriff nur innerhalb der Psychoanalyse benutzt, gilt aber für „wissenschaftlich nicht haltbar.“⁹⁴ Nach Freud ist Narzissmus „eine Libidobesetzung des eigenen Ichs anstelle der Wahl eines anderen Liebesobjekts“⁹⁵, sekundär soll dann „die Rücknahme der Libido von Gegenständen und Personen der Umwelt auf das eigene Ich, (...) bei Schizophrenien und Hysterien vorkommen“⁹⁶ Florian als Narziß zu betrachten, entstammt bei Spörk also teilweise aus der Aneignung der psychoanalytischen Perspektive; außerdem wirken dabei auch feministisch orientierten Einstellungen, die die Gender-Problematik betreffen, implizit mit.

Spörks Analyse hat das Ziel, die Liebesbeziehung literaturwissenschaftlich, diskursanalytisch und psychologisch zu rekonstruieren. Die Novelle bietet sich wirklich dafür an, die psychologische Mann-Frau-Konstellation in der Liebesbeziehung zu thematisieren. Die methodisch-theoretischen Voreinstellungen

⁹² Spörk (2000), S. 144.

⁹³ Spörk (2000), S. 144.

⁹⁴ Günter Clauß, Helmut Kulka, Joachim Lompscher u. a.: Wörterbuch der Psychologie. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1976, S. 361.

⁹⁵ Clauß u. a. (1976), S. 361.

⁹⁶ Clauß u. a. (1976), S. 361.

der Textanalyse münden aber in eine einseitige, reduktive Schlussfolgerung. Die Interpretation ignoriert die Passagen im Text, in denen sich die Persönlichkeit des Malers ganz anders als narzisstisch zeigt und sie denkt nicht kritisch darüber nach, wie die Figur Hanka denkt und handelt. Sie übernimmt sozusagen die Einstellung Hankas und versteht sie als eine willenlose Frau, die zum Opfer ihres egozentrischen Mannes wird, ohne weite Teile des Texthintergrunds, man kann das auch „Diskurs“ nennen, mitzudenken.

In diesem Zusammenhang will ich noch auf die literarische Analyse von Jan Budňák hinweisen, der in seiner Dissertation die nationalen und kulturellen Figurenstereotype in den deutschmährischen Werken erforscht. Hanka Jerab wird hier als eine tschechische „intuitive Geliebte“ erkannt. Jakob Julius David schildert Hanka als ein kräftiges slawisches Dorfmädchen, das leise, aktiv und geschickt arbeiten kann. Sie ist „nicht dumm und wieder nicht klug“⁹⁷, „sehr leicht zum Weinen zu bringen“⁹⁸. Weiter beschreibt sie Petersilka: „(...)wenn ich sie rufe, so kommt sie und sieht sich sehr ernsthaft an, was ich gezeichnet hab‘, und sie geht, wenn sie glaubt, ich hab‘ genug von ihr, und es ist etwas ganz Wertloses an ihr. Ist sie immer so oder nur bei mir? Man denkt doch über solche Fragen nach. Denn sie ist gesund, und sie kennt keine Launen. (...) Und sie hört zu, wenn man ihr etwas erzählt, und sie tut, als wollte sie’s durchaus verstehen.“⁹⁹ So wird ein Typus der gutmütigen Frau geschaffen, die mit ihrer leisen Gefühle immer im Einklang ist. Ihre Intuition funktioniert als der Sinn ihrer inneren Moral, sie ratet ihr, was richtig und schlecht ist. Ihr Moralbegriff, der ihr Handeln richtet, ist sozusagen natürlich, nicht kulturell – sie ist sowohl von der Kirchen- als auch von der Stadtkonventionen befreit.¹⁰⁰ Dieser Aspekt wurde in der Liebesdiskursanalyse nicht einbezogen, obwohl er für sie relevant ist.

⁹⁷ David (1908), S. 159.

⁹⁸ David (1908), S. 160.

⁹⁹ David (1908), S. 160.

¹⁰⁰ Vgl.: Jan Budňák: Das Bild des Tschechen in der deutschböhmischen und deutschmährischen Literatur. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci 2010, S. 240 – 243.

Wichtig ist auch der Schluß der Novelle, also der abschließende Kommentar des Journalisten, der offensichtlich in der Analyse Spörks keine Rolle spielte: „Ich fuhr heim durch die herandrängende Nacht und heranströmendes Gewitter. Immer in Gedanken. An eine Kiste, die niemals geöffnet werden sollte und das barg, was ein tüchtiger und ernster Künstler für sein bestes Werk hielt. An einen Landschaftler, der meinte, er könne im Figuralen sein Bestes leisten, er habe es einmal beweisen und durch ein starkes Erlebnis resigniert; der sich bewusst war, er male eine Seele, wo man ihn um Stimmung und Farbe pries. War es eine Verwirrung der Begriffe? Oder nur eine neue, tiefere Erkenntnis? Wie eigen: ‚Und sie hieß auch Hanka. Ist das nicht merkwürdig‘ klang mir’s in der Seele nach. Und verschmolz sich hier mannigfaches Erlebnis und eine ganze, große, gesegnete Landschaft, die an sich nichts sein sollte, nur Sinnbild und immer eine erneuerte Ausdrucksmittel für ein armes, schamhaftiges Geschöpf, das einem Einzigen zögernd, ungerne, aber ganz sich und seinen Reiz offenbarte, ihn nun völlig erfüllte, ihm Dinge offenbarte, die noch niemand vor ihm so vermocht, aus ihm sprach und schuf und die also sehr dem Gau glich, der ihm eignete: arm an allem, was blendet, aber Menschen freundlich, sie reichlich nährend und von ihnen geliebt und mit jener Innigkeit umfaßt, die den nimmer läßt, den sie einmal beschlichen hat.“¹⁰¹

Das kann als immanente Texterklärung Davids gelesen werden. Er deutet den Konflikt des Malers an, der seine Schuldgefühle in seiner Kunst verarbeitet, die sich mit dem Tod seiner Frau veränderte. Er lebte für die Kunst, während er die Liebe bei sich hatte. Jetzt lebt er für die Liebe, die er nicht mehr anders als in seiner Kunst äußern kann. Er berichtet auch über Hanka. Das heißt, es geht um eine Geschichte von zwei Personen. Ingrid Spörk schreibt über die Charaktere der Liebesbeziehungen, aber sie thematisiert den Charakter nur eines der Glieder der Paarbeziehung.

Ich glaube, dass die Idee, die Beziehung von Hanka und Florian psychologisch zu analysieren, ein Potential hat. Das Potential wurde aber nicht ausgeschöpft. Die literaturwissenschaftliche Tradition besitzt nämlich nur eine recht begrenzte Art, die Psychologie methodisch anzuwenden. Das sollten die Ausführungen dieses Kapitels zeigen.

¹⁰¹ David (1908), S. 188 – 189.

3.4 Wie geht es anders? Vorschläge zur psychologischen Literaturanalyse der Hanna

Meine Diplomarbeit zielt nicht darauf ab, eine neue theoretische oder methodische Auffassung eindeutig zu konzipieren. Da ich die zwei Textanalysen, in denen die Psychologie zumindest einer der Ausgangspunkte ist, will ich lediglich einen Versuch starten, wie man mit der Psychologie in Betrachtung eines Textes umgehen kann. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

Erstens, damit der Text nicht an seiner Komplexität und Schönheit verliert.

Zweitens, damit es für den Leser nachvollziehbar und vergleichbar mit seiner eigenen Lebensrealität ist, am besten für jeden Leser, also auch für den, der sich in den verwirrenden Mischungen der psychoanalytischen und poststrukturalistischen Ansätzen nicht auskennt, aber trotzdem auch mit einem Sinn rechnet.

Drittens, damit sich der psychologische, bzw. psychotherapeutische Aspekt des Textes zeigen lässt, über dessen Vorhandensein ich überzeugt bin und mit dem ich mich noch theoretisch im Kapitel 4. befasse.

Es wird von mir keine komplette Textanalyse vorgestellt, eher Gedanken zu Teilen des Textinhalts, die psychologisch anders als literaturwissenschaftlich-psychoanalytisch begriffen werden können. Dieser Versuch kann sicher kritisiert werden, da er keine literaturwissenschaftliche Grundlage hat. Es handelt sich sozusagen um ein Experiment, an dem ich zeigen will, wie man Literatur und Psychologie anders verknüpfen kann. Im Kapitel 4 werde ich erklären, warum ich diese neue Verknüpfung für sinnvoll halte.

Die erste psychoanalytische Textanalyse (Pouh) thematisiert vor allem die Persönlichkeit Florians (die auf den Autor übertragen wird). Die zweite diskursiv-psychoanalytische Textanalyse (Spörk) analysiert die Liebeseinstellung Florians. Die Novelle ist aus der Perspektive des Malers geschrieben, der in der Binnengeschichte als autobiographischer Ich-Erzähler vorkommt. Seine Frau Hanka bleibt also als Figur der Novelle passiv, was nicht nur textstrukturell, sondern auch inhaltlich

wichtig ist - da ihre Passivität und ihr eher zurückhaltendes Auftreten zu ihrem Charakter passt. Trotzdem halte ich es für möglich, diese literarische Partnerbeziehung psychologisch zu analysieren. Meine Betrachtungen gehen also weiter in zwei Richtungen:

Zuerst stelle ich Überlegungen zu Florian selbst an, über seinen inneren Konflikt zwischen Schaffen und Liebe. Diesem Aspekt widme ich mehr Raum und verwende dabei eine konkrete psychologische Optik – die Theorie Viktor Emil Frankls, dessen Logotherapie und Existenzanalyse einen wesentlichen Teil der phänomenologisch-existenziellen Psychologieströmung bildet. Mehr dazu, warum ich gerade Frankl und seine „Sinntheorie“ ausgewählt habe, wird im Kapitel 4 gesagt.

Danach werde ich über Florian und Hanka und ihre Rollen und Kommunikation in der Beziehung sprechen. Beide Aspekte der Geschichte gehen aus dem Text hervor. Dazu haben sie das oben angesprochene Potenzial, denn sie sind so universal, dass sie dem Leser nahe stehen. Sie sind für den Leser verständlich und vergleichbar mit seiner eigenen Lebensrealität.

FLORIAN: Schaffen versus Beziehung

Der Maler Petersilka wird von Anfang an als ein empfindlicher, scharfsinniger, freigeistiger Mensch geschildert. Sein „Genie“ unterscheidet ihn von anderen – er kritisiert oft die Konventionen und Regeln – sowohl allgemein in der Gesellschaft, wo er sich von Jugend an befand, als auch in dem Verständnis der Kunst. Es ist immer die Sinneswahrnehmung, die das Primat vor der Rationalität hat: „Weißt du, weil ich nicht so dumm bin, da werde ich mir meine Augen vielleicht auch mit den blöden Büchern verderben!“¹⁰² Er lernt deswegen nicht aus Büchern, sondern aus der Betrachtung, vor allem der Natur. So erinnert sich der Journalist an einen Spaziergang mit ihm: „Nur an ihm war eine merkwürdige Verdrossenheit, eine Abspannung, die ich doch nicht ganz verstand. Als trüge er ein Geheimnis oder eine neue Erkenntnis mit sich heim.“¹⁰³ Er führt also ein einsames Leben, das aber nicht

¹⁰² David (1908), S. 121.

¹⁰³ David (1908), S. 121.

leer ist, da ihm die Eindrücke aus der Landschaft, die er malt, erfüllen und inspirieren. Aus seiner künstlerischen Krise entsteht die Idee, einen Menschen nackt zu malen. Es ist Florians Bruder, der Florian zu Hanka Jerab führt. Nach dem sich Florian verliebt, offenbart er ihr seinen Wunsch: „Wie ich ihr zuerst erklärt hab‘, was ich von ihr wollen möchte, da ist sie ganz rot geworden, hat mir den Mund zugehalten, so ganz allein wie wir waren, und mit dem Kopf hat sie geschüttelt, ohne allen Zorn, aber so, daß ich gesehen habe, das kränkt sie im innersten Herzen. (...) und daß es nicht Neugierde ist, sondern etwas höheres, das es um mich selber geht und um meine ganze Kunst, so hat das mich geärgert.“¹⁰⁴ Obwohl er hofft, dass sie ihre Meinung später ändert, ist diese Hoffnung nicht die einzige Motivation für die Heirat; Florian hat Hanka „von ganzem Herzen lieb gehabt“ und konnte sich „kein besser Weib wünschen oder ersinnen.“¹⁰⁵ Sein Leben, bis daher durch sein Schaffen erfüllt, bekommt einen neuen Wert – die Liebe zu einer Frau.

Viktor Emil Frankl (1905 – 1997), Wiener Arzt und Psychologe, Begründer der dritten Wiener Schule der Psychotherapie (nach Freud und Adler), und Kritiker der Psychoanalyse, stellt in seiner Logotherapie 3 Kategorien der Werte auf.

Seine These ist, dass man im Leben, in jeder Situation, einen konkreten Sinn entdecken kann und soll. Sinnvoll leben heißt, einen der Werte, die derzeit zur Verfügung sind, zu realisieren. Dass man das macht und machen will, gehört zur Natur des Menschen, da er immer an einen Sinn in allem, was er macht, orientiert ist und dieses ist sozusagen „das Motor“ für das aktive Erleben seiner Existenz. Mehr zu Frankl und seiner „Sinnlehre“ wird im Kapitel 4. gesagt. Sehen wir jetzt an, wie diese Theorie mit dem Textinhalt kommunizieren kann:

Die erste Kategorie wird durch das Schaffen verwirklicht – es sind die schöpferischen Werte. Florian Petersilka fühlt sich glücklich durch sein Malen, das er als seine Berufung wahrnimmt. Das Produkt des Schaffens, meint Frankl, ist dabei nicht so wichtig als der Prozess des Schaffens. Jeder Mensch, der etwas tut, schafft etwas. Egal, was er arbeitet, es kommt darauf an, wie er arbeitet: „Wichtig ist also

¹⁰⁴ David (1908), S. 164.

¹⁰⁵ David (1908), S. 165.

nicht, wie groß sein Aktionsradius ist; wichtig ist allein, ob er seinen Aufgabenkreis erfüllt.“¹⁰⁶

„Die nächste Gruppe bilden die Erlebniswerte. Sie werden in der Wahrnehmung der Welt, also zum Beispiel in der Hingabe an die Schönheit von Natur oder Kunst realisiert. Die Sinnfülle, die sie dem Leben geben können, darf nicht unterschätzt werden. Ein Mensch kann Schönheit so intensiv empfinden, dass allein dieses Schönheitserlebnis das Leben lebenswert macht. „Denn wenn es sich auch nur um einen Augenblick handelt – schon an der Größe eines Augenblicks läßt sich die Größe eines Lebens messen.“¹⁰⁷ Die spezifische, und auch die größtmögliche Weise sinnvollen Erlebens ist die Liebe, weil sie nachgerade das Erleben des anderen Menschen in dessen ganzen Einzigartigkeit und Einmaligkeit ist.¹⁰⁸ Jemand, der geliebt wird, ist unersetzlich für den, der ihn liebt, ohne etwas dazu geleistet zu haben.“¹⁰⁹ Florians z.B. erlebt seinen künstlerischen Prozess so stark, dass er sich nicht ausreichend Raum für seine geliebte Frau lässt. Erst als er die Liebesbeziehung verloren hat, erkennt er ihren Wert und Hanka wird, obwohl sie physisch nicht mehr da ist – für ihn, wie Frankl schreibt, unersetzlich: „Denn ich mal sie und immer nur sie, und ich kann sie gar nicht ausschöpfen. (...) ich darf mich nicht mehr beweiben und muß einsam bleiben, denn ich weiß nicht, ob sie eine andere dulden möchte neben sich.“¹¹⁰

Nach Frankl macht die Liebe den Menschen nicht blind, sondern sehend, „wertsichtig“.¹¹¹ Das mag romantisch klingen (aber die „Romantik“ ist ja ein Teil „des Diskurses“). Da Florian seine Liebe aber tragisch verliert (und vielleicht erst deshalb richtig erkennt), wird die Romantik zurückgedrängt und es wird deutlich,

¹⁰⁶ Viktor E. Frankl: *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag ³2011, S. 91.

¹⁰⁷ Frankl (2011), S. 92.

¹⁰⁸ Vgl.: Frankl (2011), S. 178.

¹⁰⁹ Kateřina Hanáková: Viktor Emil Frankls „Synchronisation in Birkenwald“ als Dramatisierung seiner Sinnlehre. Bachelorarbeit. Olomouc: Univerzita Palackého 2013, S. 42.

¹¹⁰ David (1908), S. 186 – 187.

¹¹¹ Frankl (2011), S. 179.

dass er dadurch „wertsichtiger“ geworden ist. Eine solche Erfahrung lässt sich psychologisch als „Grenzerfahrung“ bezeichnen – eine Reaktion auf einen kritischen Moment des Lebens, in diesem Fall auf einen Verlust. Derartige Erfahrungen führen dem Menschen zur tiefen Reflexion seines bisherigen Lebens und von sich selbst.¹¹² Es entsteht die Herausforderung, eine neue Stabilität im Leben zu finden. Nach Yalom ist die Konfrontation mit dem Tod die grundsätzliche existentielle Dynamik des Menschen.¹¹³

Die sogenannten Einstellungswerte sind nach Frankl die wichtigsten der drei Kategorien, weil sie dann zu realisieren sind, wenn man dem unveränderbaren Schicksal gegenübergestellt wird. Dem gegenüber handelt es sich nur darum, „daß er es auf sich nimmt, daß er auf sich trägt (...) Es geht um Haltungen wie Tapferkeit im Leben, Würde auch noch im Untergang und im Scheitern.“¹¹⁴ Florian stellt sich seiner Schuld entgegen, als seine Frau stirbt. Er kann an ihrem Tod nichts ändern. Dass seine Liebe sozusagen metaphysisch weiterlebt und dass er sie in seine Kunst projiziert, ist ein gutes Beispiel davon, was die Psychologie „coping strategy“¹¹⁵ nennt. (Def. als „jede Form der Auseinandersetzung bzw. des Umgangs mit psychisch und physisch als belastend empfundenen Situationen oder erwarteten Ereignissen, welche die Ressourcen einer Person berühren oder übersteigen. Ziel der dabei eingesetzten kognitiven, affektiven sowie verhaltensorientierten Prozesse ist, die auftretenden externalen und internalen Anforderungen zu meistern, entstandene Verluste und Konflikte aufzufangen bzw. einzudämmen sowie das Wohlbefinden der betroffenen Person wiederherzustellen“¹¹⁶). Somit kann er weiter leben, mit dem Gefühl der Sinnerfüllung. Frankls existentieller Standpunkt ist, dass man an einen Sinn glauben muss, weil die menschliche Existenz eigentlich niemals wirklich sinnlos

¹¹² Vgl.: Poláková in Křivohlavý, J.: Psychologie smysluplnosti existence. Otázky na vrcholu života. Praha: Grada 2006.

¹¹³ Vgl.: Yalom, Irwin D.: Existenciální psychoterapie. Praha: Portál 2006.

¹¹⁴ Frankl (2011), S. 93.

¹¹⁵ Ungefähr übersetzbar wie Bewältigungsstrategie

¹¹⁶ <https://portal.hogrefe.com/dorsch/de/coping/> (08.08. 2016).

werden kann: „das Leben des Menschen behält seinen Sinn bis ‚in ultimis‘ - demnach solange er atmet, solange er bei Bewußtsein ist, trägt er Verantwortung gegenüber Werten. (...) Seine Verpflichtung, Werte zu verwirklichen, läßt ihn bis zum letzten Augenblick seines Daseins nicht los.“¹¹⁷

FLORIAN – HANKA: Auge versus Intuition

Immer wenn man die Liebe analysiert, riskiert man viel, weil die Grenze zwischen dem Objektiven und Subjektiven sehr unscharf ist. Ich habe im vorigen Kapitel gezeigt, wie man die existentielle Psychologie in der Textanalyse applizieren kann. Hier versuche ich gründlicher zu argumentieren. Wie bereits angedeutet, sollten in Bezug auf die Liebesbeziehung beide Figuren der Novelle betrachtet werden, wobei die Typisierung der Figuren wichtig ist. Jan Budňák beschäftigte sich mit den nationalen Stereotypen. Man kann in diesem Fall aber auch eine breitere, nämlich eine geschlechtliche Typisierung ins Spiel bringen, die selbstverständlich gut zu dem Thema „Liebesdiskurs“ passt.

Florian ist an der Außenwelt orientiert – symbolisch wird im Text immer wieder auf seine Augen, auch die Augen der Hanka, die er so mag, und auf seine optische Wahrnehmung hingewiesen. Er ist nicht nur ein Maler, sondern ein Mann, der in der Welt etwas realisieren will. Ganz banal gesehen, ist die Ambition, durch die Arbeit (Schaffen) etwas in der Außenwelt zu verwirklichen und dadurch ein Gefühl vom Selbsteinschätzung zu bekommen, eine typische Eigenschaft des Mannes. Zu Hanka passt das Intuitive, das Emotionale, das Leise - die Frau allgemein orientiert sich typischerweise an der Innenwelt. In der Paarbeziehung, egal wie die gesellschaftlichen Rollen der beiden aussehen, schafft die Frau sozusagen ein emotionales Hinterland. Sie unterstützt den Mann durch ihre Empathie. Florian hat gegenüber Hanka einen Wunsch, den er nicht aufgeben will. Hanka dagegen tritt eher wunschlos auf: „Und sie war vollkommen ohne Wunsch. Nicht einmal gewußt hat sie, was sie sich verlangen soll, wenn ich einmal angefangen hab‘, ich möchte‘ ihr

¹¹⁷ Frankl (2011), S. 93.

was schenken. Mit mir ist es täglich anders geworden.“¹¹⁸ Obwohl sie ihre weisen intuitiven Gefühle hat, handelt sie schließlich nicht im Einklang mit ihnen, sondern sie bevorzugt die Wünsche ihres Mannes – das gilt nicht nur für den Akt, sondern auch für die Heirat: „Aber immer, wenn ich mir’s vorgestellt hab“, so hat es mir einen Stich gegeben in mir.“¹¹⁹

Ich will die Liebesbeziehung der Novelle weiter nicht psychologisch untersuchen, obwohl es u.a. auch mit Hilfe der existenziellen Psychologie, die auch die Liebe thematisiert, möglich wäre.¹²⁰ Ich will sie auch nicht beurteilen oder gar Gender- oder Feminismuskussionen berühren. Mein Ziel war es zu zeigen, dass Hanka nicht so eindeutig als Opfer gesehen werden muss, wie dies in der vorgestellten psychoanalytisch-diskursiven Analyse geschieht, und dass die aktuellen und universalen Themen des Alltags in diesem Aspekt aufgedeckt und besprochen werden können.

David war als Autor ein sehr aufmerksamer psychologischer Beobachter, was nicht nur dieser Text bezeugt. Es ist gut vorstellbar, dass die Geschichte von Florian und Hanka in der (Paar)psychotherapie benutzt wird. Die Psychologie arbeitet viel mit der Narration und auch direkt mit literarischen Texten. Im engeren Sinne spricht man dann über die Bibliothherapie, die das therapeutische Potenzial der Narration ausnützt.¹²¹ Dass ein Buch als Therapie dienen kann – nicht nur für den Autor, wie die Psychoanalyse oft meint, sondern vor allem für den Leser, ist für mich ein wichtiger Punkt. Ob das Buch heilend wirkt, hängt davon ab, wie wir die Geschichten lesen.

¹¹⁸ David (1908), S. 163.

¹¹⁹ David (1908), S. 166.

¹²⁰ Zum Beispiel vgl. Frankl (2011) S. 178 – 213 oder Yalom (2006) S. 369 – 405.

¹²¹ Mehr zu Bibliothherapie vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Poesie-_und_Bibliothherapie oder <http://www.dgpb.org/ueberuns.php> (08.08.2016).

4 Geht es wirklich anders? Das Potential der neuen interdisziplinären Wege in der literarischen Forschung

In diesem letzten Kapitel greife ich zuerst auf den philosophischen Hintergrund zurück, um zu klären, dass die existenzielle Psychologie und die Hermeneutik gemeinsame Annahmen haben, genauso wie die Psychoanalyse und der Poststrukturalismus. Die Ideen Viktor Frankls über die Funktion der Literatur werden vertieft behandelt. Letztlich soll die Frage beantwortet werden, ob solche psychologisch – literarische „Experimente“, die ich aufgezeigt habe, eine Chance in der Literaturwissenschaft haben könnten und warum ich glaube, dass es sinnvoll wäre.

4.1 Die Hermeneutik – zu Subjekt und Sinn

Bleiben wir noch kurz bei dem Thema Liebe, da es gut demonstriert, was für Beschränkungen es enthält, es psychoanalytisch oder diskursanalytisch zu betrachten. Es geht mir nicht darum, die Arbeit von Ingrid Spörk zu kritisieren. Das, was ich kritisiere, ist die literaturanalytische Methodik und der theoretische Hintergrund, die sich in ihrer Arbeit zeigen.

Es wurde in dieser Arbeit bereits dargelegt, dass der Poststrukturalismus die Autonomie des Subjekts bezweifelt. Was passiert mit der Liebe, wenn sie das Subjekt, also das individuelle „Ich“ verliert? Sie wird abstrahiert und „depersonalisiert“. Sie lässt sich dann analysieren, ohne einen Bezug zu dem Leser oder überhaupt zu einem konkreten Subjekt zu haben. Sie gewinnt die Form einer historischen Erzählung, die zum Gegenstand der Forschung gemacht wird. Gadamer kritisiert „die naive Voraussetzung des Historismus, daß man sich in den Geist der Zeit versetzt, daß man in deren Begriffen und Vorstellungen denkt und nicht in seinen eigenen und auf diese Weise zur historischen Objektivität vordringt.“¹²²

¹²² Gadamer (1959), S. 63.

Der forschende kann folglich nie „desubjektiviert“, also nie objektiv werden (umso weniger, wenn er so etwas wie „Liebe“ zum Thema hat). Sobald man Diskurse erforscht, bleibt man gefangen in seinem Denken, das nach Gadamer's Theorie diskursiv determiniert, also unfrei ist. Das heißt, wenn ein Forscher poststrukturalistisch-diskursiv arbeitet, bezweifelt er gleich den Sinn seiner Aussagen, und irgendwie auch sich selbst. Er stellt sich sozusagen in die Rolle „desprechenden Unbewussten seines Diskurses“.

Es scheint mir, dass das Ziel einer solchen Methodologie die Herstellung einer Distanz, also einer höheren Objektivität sein sollte. Statt der Objektivität resigniert man aber vor der eigenen Autonomie und der Bedeutsamkeit der eigenen Aussagen.

Der hermeneutische Ansatz beinhaltet die Kontinuität der vormodernen Philosophie von der Antike her und schließt an die Existenzanalyse Heideggers an. Nach Heidegger, bzw. Schleiermacher, hat das menschliche Verstehen eine Zirkelstruktur, die ein positives, ursprüngliches Erkennen ermöglicht. Der Zirkel hat einen ontologisch positiven Sinn, also einen autonomen Sinn. Gadamer ergänzt: „Wer einen Text verstehen will, vollzieht immer ein Entwerfen. Er wirft sich einen Sinn des Ganzen voraus, sobald sich ein erster Sinn im Text zeigt. Ein solcher zeigt sich wiederum nur, weil man den Text schon mit gewissen Erwartungen auf einen bestimmten Sinn hin liest. Im Ausarbeiten eines solchen Vorentwurfs, der freilich beständig von dem her revidiert wird, was sich bei weiteren Eindringen in den Sinn ergibt, besteht das Verstehen dessen, was da steht.“¹²³ Das heißt – die hermeneutische Methode rechnet mit einem Sinn, der befreit von den Vorentwürfen, weiter „Vormeinungen“ werden kann, und der also nicht wie bei der strukturalen Vorstellung struktur- (bzw. sprach-) bedingt ist.

Wie kommt man aber zu diesem Sinn?: „Es gibt hier keine andere ‚Objektivität‘ als die der Ausarbeitung der sich bewährenden Vormeinung. Es hat seinen guten Sinn, daß der Ausleger nicht geradezu, aus der in ihm bereiten Vormeinung lebend, auf den ‚Text‘ zugeht, vielmehr die in ihm lebende Vormeinung ausdrücklich auf ihre Legitimation, und das ist: auf Herkunft und Geltung prüft.“ Wer

¹²³ Gadamer (1959), S. 59 – 60.

einen Text verstehen will, ist viel mehr bereit, sich von ihm etwas sagen zu lassen. Daher muß ein hermeneutisch geschultes Bewußtsein für die Andersheit des Textes von vornherein empfänglich sein. Solche Empfänglichkeit setzt aber weder sachliche ‚Neutralität‘ noch gar Selbstauslöschung voraus, sondern schließt die abhebbare Aneignung der eigenen Vormeinungen und Vorurteile ein.“, schreibt Gadamer.¹²⁴ Der hermeneutische Weg dem Text gegenüber besteht nicht darin, sachlich neutral zu sein oder sich selbst „auszulöschen“ – in diese Metaphorik erkenne ich eigentlich den poststrukturalistische Weg so wieder, wie ich es vorher in diesem Kapitel zu erklären versuchte. Um einen Sinn des Textes zu enthüllen soll man die eigenen „Vormeinungen und Vorurteile“ reflektieren und sich bewusst machen, woher sie stammen. Dadurch werden die psychischen Inhalte, die nichts mit dem Text zu tun haben, sondern nur etwas mit uns selbst, identifiziert, und das Verständnis des Textes wird ermöglicht.

In der vorgestellten Liebesdiskursanalyse habe ich darauf hingewiesen, dass er gendertheoretische, bzw. feministische Einstellungen impliziert (also in der Sprache Gadamers – „Vormeinungen“). Diese werden aber zum einen nicht explizit formuliert und passen zum anderen vor allem nicht zu den untersuchten Liebesdiskursen, da diese auf die vormoderne Zeit des österreichischen literarischen Realismus und Spätrealismus rekurrieren.

Was ist also eigentlich die Erwartungshaltung einer solchen Textanalyse? Die Liebe, wie sie in dieser historischen Epoche aussah, oder das Begreifen der Liebe von David, oder die Rolle der Psychoanalyse im Text? Wodurch ist die Schlussfolgerung begründet, dass die Geschichte von einem Narziss und seinem Objekt handelt? Welche „Sinne“ lesen wir und welche Referenten haben sie? In welchem konkreten System, bzw. Diskurs, bzw. „Zeit-Ort-Gesellschaft-Kultur-Sprache“ funktionieren sie? Ich sehe viele Chiffren, die aus der Liebe, einem Thema von dem wir ständig umgeben sind und nach wir unser Leben ausrichten, ein Chaos machen. Die Liebe kann sicher historisch oder soziologisch erforscht werden, weil sie sich äußerlich unterschiedlich zeigt und entwickelt. Das zeigen die spannenden Betrachtungen der gesellschaftlichen Liebesformen der Soziologen Ulrich Beck und Elisabeth Beck –

¹²⁴ Gadamer (1959), S. 59 – 61.

Gernstein.¹²⁵ Die Liebe in einem literarischen Text zu untersuchen, mit einer Methodik, die so viele verschiedene Theoreme undurchsichtig kombiniert, scheint mir hingegen unverständlich. Die Methode liefert nämlich keinen Sinn des Primärtextes, den ich aber als Leser immer suche, denn nach Gadamer wird das Verständnis des Lesers immer von transzendentalen Sinnerwartungen geleitet.¹²⁶ Als Leser und als Menschen tendieren wir also immer zu Sinnfindungen. Dass der Mensch sinnorientiert ist, ist aber eben auch der zentrale Ausgangspunkt der existenziell psychologischen Theorie Frankls.

Es ist klar, dass die Hermeneutik ebenso wie Frankl, nicht nur einen Begriff des autonomen Sinns zugrunde legen, sondern auch den eines autonomen Subjekts. Der Autor eines Textes ist ein Individuum, das mit dem Leser – einem anderen Individuum in seinem individuellen Stil kommuniziert. Beide diese Teilnehmer der Kommunikation sind Menschen, von denen anzunehmen ist, dass ihr Bewusstsein stärker als ihr Unbewusstsein ist. Beide benötigen – in allem, was sie machen (schreiben, lesen, ...) – einen Sinn. Nach Viktor Frankl ist die menschliche Existenz „zutiefst durch ihre Selbsttranszendenz charakterisiert. Menschsein weist über sich selbst hinaus, es verweist auf etwas, das nicht wieder es selbst ist.“¹²⁷ Die „Sinnorientierung“ allein sei also „diskursunabhängig“. Deshalb kann man auch bei literarischen Texten, egal ob sie von einem zeitlich oder räumlich entfernt sind, eine Kommunikation herstellen, weil beide Akteure „den Sinn für den Sinn“ haben. Dieser „Sinn für den Sinn“ ist die natürliche Tendenz des Menschen, sich selbst zu überschreiten, und das Metaphysische bzw. das Transzendente zu empfinden. Dieses ist dann nicht sprachlich, nicht rational, und nicht strukturierbar. Mit Wittgenstein gesagt: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“ Man kann den „Sinn“ also nicht sprachlich äußern, aber man kann ihn durch die Sprache empfinden. Darin liegt dann die Schönheit des Textes.

¹²⁵ Vgl.: Ulrich Beck u. Elisabeth Beck-Bernstein: Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990.

¹²⁶ Vgl.: Gadamer (1959), S. 62.

¹²⁷ Viktor E. Frankl: Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie. Berlin, Stuttgart, Wien: Hans Huber Verlag ³1982, S. 155.

Solche Schlussfolgerungen sind nicht nur meine persönlichen. Sehr gründliche philosophische Überlegungen zu diesem Thema stellte Manfred Frank an. Nach ihm hat jeder Autor seinen eigenen Stil. Diese Individualität wird durch die (post)strukturelle Textanalyse zerstört. „Durch seinen Stil stellt das Werk Fragen an das Leben und an die Zeit; d.h. es stellt sie in Frage. Eben dadurch appelliert es an die Zukunft und bittet uns gleichsam, diese Fragen wiederaufzugreifen, sie uns in anderer Form zu eigen zu machen. Und das Mittel, das es einsetzt, um uns zu dieser Arbeit zu bewegen, ist seine Schönheit. Dichtungen sind, wie Novalis sagt, ‚ästhetische Imperative‘, die uns zur schöpferischen Mitwirkung aufrufen, indem sie uns an unsere Freiheit wie an einen Auftrag erinnern. Nicht die Schrift, wir sind für den Sinn verantwortlich.“¹²⁸

Frank gelingt auf philosophischer Ebene die präzise Beschreibung dessen, was ich in dieser Arbeit zu zeigen versuchte. In seinem Aufsatz *Sind Bewusstsein und Denken wesentlich sprachlich? Die Abkehr vom 'linguistic turn' in der jüngeren Sprachphilosophie*¹²⁹, liefert er begründete Argumente, die meine Thesen unterstützen können. Für eine nähere Auseinandersetzung mit den Argumenten Franks ist aber hier kein Raum, sondern bedarf einer anders orientierten und weit größeren Arbeit als es die hier vorgelegte ist. Ich versuchte die kompliziert begreifbaren Theorien vereinfacht und möglichst so verständlich vorzustellen, wie sie für den logischen Zusammenhang dieser Arbeit notwendig waren.

4.2 Die Existenzielle Psychologie und Viktor Frankl

Aus dem vorangegangenen Kapitel dürfte deutlich geworden sein, warum ich mich in meinem „Experiment“ für die existenzielle Psychologie entschieden habe.

¹²⁸ Manfred Frank: Was ist ein literarischer Text, und was heißt es, ihn zu verstehen? In: Kolkenbrock-Netz, J., Plumpe, G., Schimpf, H. J.: Wege der Literaturwissenschaft. Bonn 1985, S. 25.

¹²⁹ Manfred Frank: Sind Bewusstsein und Denken wesentlich sprachlich? Die Abkehr vom 'linguistic turn' in der jüngeren Sprachphilosophie. In: Oswald Panagl, Hans Goebel u. Emil Brix (Hg.): Der Mensch und seine Sprache(n). Wien: Böhlau Verlag 2001. S. 109-132.

Ihre Annahmen haben die gleiche Basis wie die der Hermeneutik, meiner Meinung nach vor allem die phänomenologische Methode und die Seinsphilosophie von Heidegger. Historisch und gesellschaftlich allgemeingültige Themen wie Freiheit, Einsamkeit, Tod oder Sinn, stehen in ihrem Zentrum. Sicher ändert sich im Kontext spezifischer Zeiten und Orte, die Art und Weise wie wir diese „Existenzialien“ – die Themen des Lebens von uns allen – wahrnehmen, aber sie waren, sind und werden immer da sein. Deshalb scheint mir die existenziell-psychologische Denkweise weniger diskurs-abhängig als die Psychoanalyse zu sein, die von der Welle des Darwinismus, Biologismus und Naturalismus geprägt wurde. Noch dazu bin ich überzeugt, dass die existentielle Psychologie ihre universalen Konzepte mit einer verständlichen, leicht zugänglichen Sprache beschreibt, sie also lesefreundlich für ein breites Publikum ist. Das kann man über psychoanalytische oder diskurstheoretische Arbeiten nicht sagen.

In beiden vorgestellten Textanalysen wurde auch so argumentiert, dass die Psychoanalyse den gleichen Entstehungshintergrund wie der Autor David hat. Die existenzielle Strömung ist nicht weit davon entfernt. Die existenzielle Psychologie entstand in Europa vor allem dank Otto Binswanger (1852 – 1929) und Medard Boss (1903 – 1990). Diese Schüler der Psychoanalyse kehrten sich von Freud ab und entwickelten eine neue Sichtweise der Psychotherapie, die vor allem von Heideggers Daseinsanalyse beeinflusst wurde. Viktor Emil Frankl schließt an ihre Arbeiten an. Während Freud von der Welle des biologischen Mechanismus seiner Zeit inspiriert wurde, geht Frankl mit seiner Logotherapie („Sinnlehre“) in eine ganz andere Richtung. Er versucht, die Psychotherapie zu „rehumanisieren.“ Frankls Lehre und die existenzielle Psychologie allgemein berücksichtigen die spirituelle (das meint nicht die religiöse, sondern eher die metaphysische) Ebene der Persönlichkeit und bietet dadurch eine komplexe Auffassung der menschlichen Psyche. Die Psyche wird als ein dynamisches, geöffnetes System verstanden. Die existenziell-psychologischen Theorien legen Wert auf den freien Willen des Menschen und die Möglichkeit seiner Aktivierung bei der Reflexion eigener psychischer Inhalte und bei der Bestimmung der eigenen Lebensrichtung. Im Unterschied zu Freud ist nach Frankl „der Mensch ein Tier, aber er ist auch unendlich viel mehr als ein Tier, und zwar um nicht weniger als eine ganze Dimension, nämlich die Dimension der Freiheit. Die Freiheit des

Menschen ist selbstverständlich nicht eine Freiheit von Bedingungen, sei es biologischen, sei es psychologischen oder soziologischen; es ist überhaupt nicht eine Freiheit von etwas, sondern eine Freiheit *zu* etwas, nämlich die Freiheit zu einer *Stellungnahme* gegenüber all den Bedingungen.“¹³⁰ Frankl kritisiert also Freuds „Einschränkung des bewußten Ichs vom unbewussten Es.“¹³¹

Da Frankls Lehre eng mit seiner Biographie zusammenhängt und da er das gleiche kulturelle und geographische Milieu als Freud, bzw. David hat, scheint es mit sinnvoll, etwas mehr über Viktor Frankl zu sagen. Wie Freud und David hat auch Frankl deutschmährische Wurzeln. Er wurde zwar in Wien geboren, aber sein Vater stammte aus Pohrlitz (Pohořelice) bei Brünn. Seine Mutter kam aus Prag. Ihr Onkel war der pragerdeutsche Schriftsteller Oskar Wiener, dessen Gestalt in Meyrinks Roman *Der Golem* verewigt wurde.¹³²

Schon in seinen Schuljahren interessiert er sich für die Psychiatrie, aber auch für die Philosophie, u.a. stürzte er in die Lektüre von Gustav Theodor Fechner. Noch als Schüler des Realgymnasiums begann er, mit Sigmund Freud, der in diesen Jahren schon eine große Persönlichkeit war, zu korrespondieren. Freud beantwortete seine Briefe nicht nur prompt, sondern befürwortete sogar den Abdruck eines kurzen Beitrags Frankls über die Entstehung der Mimik bei Bejahung und Verneinung in der *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse*. Die Psychoanalyse Freuds, genauso wie die Individualpsychologie Adlers, beschäftigte sich aber eigentlich nur wenig mit den für Frankl wichtigen Fragen. Frankl verfolgte mehr die humanistische Richtung und begab sich dabei auf einen eigenständigen Weg.¹³³

Ab 1930 arbeitete er an der Universitätsklinik in Wien, später in der Psychiatrie *Am Steinhof*, wo er den Selbstmörder-Pavillon leitete. 1937 eröffnete er

¹³⁰ Frankl (2011), S. 18.

¹³¹ Frankl (2011), S. 28.

¹³² Vgl.: Miloš Raban: Die geistige Dimension der Psychologie Viktor E. Frankls. Dissertation. Frankfurt: 1989, S. 10.

¹³³ Vgl.: Hanáková (2013), S. 7 -8.

seine eigene Privatpraxis.¹³⁴ Noch vor dem Zweiten Weltkrieg begann er, über einen notwendigen Paradigmenwechsel der Psychotherapie (mit ihrem Materialismus) zu sprechen und die Logotherapie zu entwerfen. Infolge der Lektüre von Scheler im Jahr 1929 entwickelte er das Grundgerüst seiner „Sinnlehre“: die drei Wertkategorien (Schaffen, Erleben, konstruktive Einstellung im Leiden).¹³⁵

Im Jahr 1938, mit dem Einmarsch der Nationalsozialisten hätte Frankl mit einem Visum in die USA gelangen können, um dort eine Karriere wie vorher Freud zu machen. Er blieb aber schließlich mit seiner Familie in Österreich, da sie nicht mit ihm emigrieren durfte. Er nahm damit auch das Konzentrationslager auf sich, in das er 1942 geworfen wurde. 1946, als Überlebender der KZ-Lager Theresienstadt, Türkheim, Kaufering und Auschwitz, publizierte Frankl sein Buch *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* (später unter dem Titel *Trotzdem Ja zum Leben sagen*). Dieses Buch wurde in mehr als 20 Sprachen übersetzt und ist bis heute sehr populär.

Sein erstes Werk nach dem Krieg war *Ärztliche Seelsorge: Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*. Es geht dabei vor allem um die verarbeiteten stenographischen Notizen aus dem KZ-Lager. Das Buch gilt als Hauptwerk der Logotherapie und Existenzanalyse.

Seine Logotherapie, die bis heute in der ganzen psychotherapeutischen Welt angewendet wird, wurde zur *Dritten Wiener Schule der Psychotherapie* ausgerufen.¹³⁶ Dank seiner rhetorischen Begabung wurde er nicht nur viel gelesen, sondern er hielt bis zum Jahr 1996 erfolgreiche Vorlesungen in Europa und in den USA. Viktor Frankl starb am 2. September 1997 in Wien.¹³⁷

¹³⁴ Vgl.: Raban (1989), S. 14.

¹³⁵ Vgl.: Alfried Längle: Viktor Frankl. Ein Porträt. München: Piper Verlag 2001, S. 72.

¹³⁶ Vgl.: Raban (1989), S. 29.

¹³⁷ Vgl.: Hanáková (2013), S. 8 – 10.

Seine wichtigsten Schüler sind Alfried Längle und Elisabeth Lucas, in den USA orientiert sich einer der berühmtesten Psychologen und Psychotherapeuten der Gegenwart, Irvin D. Yalom, an Frankl.

Frankls schon vor dem Krieg vorhandene Auffassung wurde also noch durch das Überleben des KZ-Lagers vertieft. Dadurch wurde sozusagen die Grenze zwischen seiner Theorie und der Praxis überschritten. Die Erfahrungen in der Praxis bekräftigten seine Theorie und dienten ihm als ihre Begründung und sogar auch als Ausgangspunkte für seine Kritik an Freud: „(...) wenn Sigmund Freud einmal meinte, man versuche es, eine Anzahl der allerdifferenziertesten Menschen gleichmäßig dem Hungern auszusetzen. Mit der Zunahme des gebieterischen Nahrungsbedürfnisses, werden alle individuellen Differenzen sich verwischen und an ihrer Statt die uniformen Äußerungen des einen ungestillten Triebes treten“¹³⁸,so war eigentlich eher das genaue Gegenteil der Fall. (...) Letzten Endes wird menschliches Verhalten jedenfalls nicht von den Bedingungen diktiert, die der Mensch antrifft, sondern von einer Entscheidung, die er trifft. Ob er es nun wissen mag oder nicht: er entscheidet, ob er den Bedingungen trotzt oder weicht, mit anderen Worten, ob er sich von ihnen überhaupt und in welchem Maße er sich von ihnen bestimmen lässt.“¹³⁹

Frankl kritisiert Freud deshalb so heftig, weil er seine Theorie als Folge einer Denkweise sieht, die den Menschen und seine innere Realität als mechanistisch und unfrei sieht. Diese Denkweise, von der Entwicklung der Naturwissenschaften ausgehend und nach Frankl bis heute andauernd, wurde auf den Menschen- und Gesellschaftsbegriff übertragen. Dort, wo in der Medizin und anderen biologisch orientierten Wissenschaften der Determinismus herrscht, herrscht in den Geisteswissenschaften und in der Gesellschaft allgemein ein „Pan-determinismus“.¹⁴⁰ Dass diese Denkweise, in der der Mensch nicht autonom ist, da er nur eine Figur in dem Spiel der Mechanismen ist, auch für die poststrukturalistische Ansätze gelten

¹³⁸ Freud in Frankl (1982), S. 156.

¹³⁹ Frankl (1982), S. 156 – 157.

¹⁴⁰ Vgl.: Frankl (1982), S. 151 – 171.

kann, habe ich hoffentlich klar gezeigt. Auch nach der Denkweise Frankls lebt der Mensch in Bedingungen, die auf ihn wirken, er ist aber immer frei, diese zu reflektieren, sich zu ihnen frei zu verhalten und somit über sich selbst zu entscheiden. Seine Reaktion muss also nicht bedingt sein - nicht biologisch bedingt, wie die Psychoanalyse glaubt, und nicht soziologisch, wie die Diskursanalyse glaubt.

Der „Pandeterminismus“ schlägt dann nach Frankl leicht in einen Reduktionismus um; „Tatsächlich ist es die Verwechslung von Ursachen und Bedingungen, die den Reduktionismus scheinbar dazu legitimiert, die menschlichen Phänomene auf subhumane Phänomene zu reduzieren, in dem er die ersteren von den letzteren deduziert. Tatsächlich ist der Reduktionismus eigentlich ein Sub-humanismus. Das Deduzieren von sub-humanen Phänomenen verwandelt aber auch die menschliche Phänomene, mit einem Wort, er de-humanisiert sie.“¹⁴¹

Diese nach Frankl nihilistische, „ins Nichts führende“, Einstellung verursacht ein „existenzielles Vakuum“, einen „Mangel an Sinn“, der der (post)modernen Gesellschaft wesentlich ist. Das Sinnlosigkeitsgefühl wird zum charakteristischen Symptom der gegenwärtigen „Massenneurose. „Heute ist der Mensch nicht mehr so sehr wie zur Zeit von Sigmund Freud sexuell, sondern existentiell frustriert“¹⁴², meint Frankl. Der Mensch der Nachkriegszeit weiß nicht, wofür er leben soll, da ihm kein Instinkt sagt, was er muss, keine Tradition sagt, was er soll, und schließlich weiß er nicht, was er will.“¹⁴³

Unter meiner Themenstellung ist es interessant, dass nach Frankl literarische Texte als ein Weg zur Selbstreflexion und somit auch zur Sinnfindung dienen können: „Nichts aber vermöchte die Sinnfindung katalytisch so sehr in Gang zu bringen wie das Buch.“¹⁴⁴ Nach Frankl muss das Lesen eines literarischen Textes

¹⁴¹ Frankl (1982), S. 166.

¹⁴² Viktor E. Frankl: Der Mensch von der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. München: R. Piper & Co. 1979, S. 16.

¹⁴³ Vgl: Frankl (1979), S. 16.

¹⁴⁴ Frankl (1979), S. 18.

dem Menschen nicht zur Flucht von sich selbst und seiner eigenen Existenzleere verhelfen, sondern im Gegensatz, es lässt ihn „zu sich kommen.“ Das Buch „entlastet uns vom Leistungsdruck, von der Vita activa, und ruft uns zurück in die Vita contemplativa, ins beschauliche Dasein, wenn auch nur von Zeit zu Zeit.“¹⁴⁵

4.3 Freud versus Frankl: „Biblioneurose“ vs Bibliotherapie

Somit komme ich zu dem letzten und wichtigen Punkt der Arbeit. Die Kapiteln 2 und 3 stellten die autorbezogene psychoanalytische Textanalyse dar und wiesen auf ihre pathologisierende Wirkung hin, was sich im Einklang mit Frankls Annahmen befindet. Die tiefenpsychologische Hauptaufgabe liegt im Entlarven verborgener, bzw. ins Unbewusste verdrängter Motivationen, was in Textanalysen zu psychopathologischen Diagnosen führt. Nach Frankl muss das Entlarven „irgendwo haltmachen, und zwar genau dort, wo der Psychologe mit einem Phänomen konfrontiert ist, das sich einfach deshalb nicht weiter entlarven läßt, weil es echt ist.“¹⁴⁶ Wenn ein Psychoanalytiker, bzw. ein Textanalytiker, das Entlarven nicht stoppt, dann entlarvt er nach Frankls Kritik „sein eigenes unbewußtes Motiv, und das ist, das Menschliche im Menschen zu entwerten.“¹⁴⁷ „Man fragt sich nur“, fährt Frankl fort, „was dieses Demaskieren so attraktiv macht. Nun, es scheint mir für den Spießher ein Genuß zu sein zu hören, daß Goethe auch nur ein Neurotiker war, ein Neurotiker wie du und ich, wenn ich es so sagen darf. (Und wer sich von Neurosen 100prozentig frei weiß, werfe den ersten Stein.)“¹⁴⁸

Ich will in diesem Zusammenhang noch eine Leserin Frankls zitieren, die anhand ihrer Erfahrungen mit der Psychoanalyse meine These der literarischen

¹⁴⁵ Frankl (1979), S. 19.

¹⁴⁶ Frankl (1979), S. 182.

¹⁴⁷ Frankl (1979), S. 182.

¹⁴⁸ Frankl (1979), S. 182.

Pathologisierung bestätigt: „Der einzige Komplex, an dem ich leide, ist der Gedanke, daß ich eigentlich Komplexe haben müßte, ohne wirklich welche zu haben.“¹⁴⁹ Wir sehen also, dass eine so eingeschränkte methodologische Perspektive zu einem reduktiven Fatalismus führt.

Pointiert gesagt erzeugt eine solche Perspektive eine Welt voll von Neurotikern, die keine Chance auf Heilung haben. Ich glaube nicht, dass es für den Leser einen großen Sinn hat – egal, wie spezifisch er ist – einen Literaturtext aus dieser Perspektive zu betrachten. Sie liefert ihm keine Informationen, um seine sachlichen Kenntnisse, ästhetischen Erlebnisse, oder Inspirationen für sein eigenes Leben zu erweitern.

Jede Textlektüre spiegelt unser Vorwissen und unsere Einstellungen, was wiederum den Sinn beeinflusst, den wir im Text erkennen. Deshalb haben wir als Interpreten – also als Autoren eines Interpretationstextes – auch die Verantwortung gegenüber dem Leser unserer Interpretation und auch die Verantwortung gegenüber dem Primärtext und seinem Autor.

Viele glauben gegenwärtig nicht an den „Sinn“, da der „Sinn“ sich komplizierter erkennen lässt als der „Un-Sinn“, der nach Frankl vermittelbar ist und in der (post)modernen Literatur und insgesamt in der (post)modernen Gesellschaft auch häufig vermittelt wird. Der Autor eines Textes bringt sein eigenes Sinnlosigkeitsgefühl zum Ausdruck, und so wird es gedruckt oder auf die Bühne gebracht.¹⁵⁰ Weil der Sinn immer versteckt ist und man ihn – als Mensch in seinem Leben oder als Leser in einer Geschichte – selbst entdecken muss, ist die Sinnlosigkeit leichter darstellbar. Ein echter Sinn muss zuerst entdeckt werden, er lässt sich nicht erzeugen, er ist, im Gegensatz zum Un-Sinn, nicht machbar.¹⁵¹

Nach Frankl muss die (post)moderne Literatur aber kein Symptom der Massenneurose bleiben, sondern sie kann einen Beitrag zur Therapie leisten. „Denn

¹⁴⁹ Frankl (1979), S. 182 – 183.

¹⁵⁰ Vgl.: Hanáková (2013), S. 44.

¹⁵¹ Vgl.: Frankl (1979) S. 185.

gerade die Menschen, die durch die Hölle der Verzweiflung über die scheinbare Sinnlosigkeit des Daseins hindurch mußten, sind aufgerufen, ihr Leiden anderen Menschen zum Opfer bringen.“¹⁵² So wird das Symptom zu einer Therapie. Die psychoanalytische Tradition spricht lediglich über die Symptome und geht nicht über sie hinaus. Nach Frankl kann man weiter gehen, man kann die Symptome so analysieren, dass man sie versteht und aus ihnen lernt. Somit kommt er zurück zu der klassischen aristotelischen Vorstellung der Katharsis als Ziel der Ästhetik.¹⁵³

Sowohl der Autor wie auch der Interpret tragen dabei nach Frankl eine besondere Verantwortung: „ (...) wenn die Literatur diese therapeutische Funktion ausüben, wenn sie ihr *therapeutisches Potential* verwirklichen soll, dann muß sie sich versagen, sich sadomasochistisch in Nihilismus und Zynismus zu ergehen. So kathartisch es sich auswirken mag, wenn der Schriftsteller sein Sinnlosigkeitsgefühl dem Leser mitteilt und solcherart mit ihm teilt, so unverantwortlich ist es, wenn er die Sinnlosigkeit des Daseins auch noch zynisch predigt. Wenn der Schriftsteller nicht fähig ist, den Leser gegen Verzweiflung zu *immunisieren*, dann soll er es doch wenigstens unterlassen, ihn mit Verzweiflung noch zu *infizieren*.“¹⁵⁴ Obwohl Frankl sich hier auf literarische Texte bezieht, lässt sich seine Kritik auch auf die psychoanalytisch und poststrukturalistisch orientierten Analysen von literarischen Texten anwenden.

Dass das Text-Verstehen mit einer Art Ethik verbunden ist, ist auch der Standpunkt Manfred Franks, den er in dem erwähnten, die strukturalistische Textanalyse kritisierenden Aufsatz, äußert. Er beschließt diesen Beitrag mit dem Satz: „Nicht die Schrift, *wir* sind für den Sinn verantwortlich.“¹⁵⁵

¹⁵² Frankl (1979), S. 185.

¹⁵³ Vgl.: Hanáková (2013), S. 44 – 45.

¹⁵⁴ Frankl (1979), S. 185 – 186.

¹⁵⁵ Frank (1982), S. 25.

5 Fazit

Diese Arbeit befasst sich mit der Applikation der Psychoanalyse auf die literaturwissenschaftliche Textanalyse. Die Psychoanalyse war aber ursprünglich als eine Psychotherapie konzipiert, also als eine Teildisziplin der wissenschaftlichen Psychologie. Die Tatsache, dass die Psychoanalyse ihre Stellung in anderen Wissenschaften gefunden hat, zeigt die Möglichkeit eines interdisziplinären Dialogs. Vor allem interessant ist der Dialog zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. So brachte auch Freud einen bedeutenden Fortschritt, da er der europäischen Medizin die Wichtigkeit des Psychischen offenbarte. Sein universelles Werk lässt sich nicht einer wissenschaftlichen Disziplin zuordnen, vor allem da die Grenzen zwischen den Disziplinen – heute mehr als früher – verschwimmen. Ein Beispiel dafür ist die Soziologie, die sich in der letzten Zeit für Emotionen interessiert, die bisher eher in den Fachbereich der Psychologie fielen.

Die Voraussetzung einer erfolgreichen interdisziplinären Kommunikation ist meiner Meinung nach die Demut gegenüber der jeweils anderen Disziplin. Wenn das Ziel der Wissenschaften „das Wissen“ ist, dann ist es sinnvoll, die Objekte unserer Forschungen aus verschiedenen Sichtweisen zu beobachten und diese Sichtweisen in neuen, fruchtbaren Verbindungen zu setzen. Ich weiß nicht, ob mein literaturanalytisches „Experiment“ mit der existenziell-psychologischen Theorie Frankls eine fruchtbare Verbindung sein kann. Sicher kann man einwenden, dass ich, vor allem im letzten Kapitel, wo ich über Frankl und seine psychologischen Betrachtungen der Literatur, zu subjektiv und deshalb wenig wissenschaftlich bin. Wenn wir aber zurück zum Anfang gehen – Freud hatte keine legitimere Position, um über die Literatur zu theoretisieren, als Frankl. Nach dem Literaturtheoretiker Harold Bloom ist die Konzeption Freuds eine westliche Mythologie, die die gegenwärtigen Intellektuellen teilen.¹⁵⁶ Frankls Konzeption können wir dann als eine andere Mythologie betrachten, die nur nicht so breites Publikum hat. Letzten Endes: Jede wissenschaftliche Disziplin wurde doch aus dem Glauben geboren.

¹⁵⁶ Vgl.: Bloom in Mitchell, Black (1999), S. 16.

Es war kein Ziel dieser Arbeit, die psychoanalytische, bzw. diskursanalytische oder allgemein poststrukturalistisch orientierte Literaturwissenschaft abzuurteilen. Das Ziel war, die Beschränkungen ihrer Perspektive zu thematisieren und über mögliche Wege der psychologisch orientierten Textanalyse nachzudenken. Der von mir vorgestellte Weg lässt sich dann mit der hermeneutischen Tradition verbinden, die nicht nur in der Literaturwissenschaft eine immer noch bedeutende Position innehat und die diese Position nicht verlieren wird, solange die Wissenschaftler den Glauben an den Sinn und das Subjekt nicht aufgeben.

Abgesehen davon, wie idealistisch meine Arbeit auch sein mag, habe ich mich um eine neue Sichtweise bemüht, die im Prinzip gar nicht so neu ist, da sie auf lange existierenden Elementen beruht. Meine Motivation war eigentlich eine Art Ärger, den ich empfand, als ich psychoanalytisch orientierte Arbeiten zu der psychologisch komplexen Novelle Davids las. Ich war davon tief berührt und bedroht, weil sie meinen Rückblick auf den Primärtext verwirrt und verdunkelt haben. Deshalb habe ich diese Diplomarbeit geschrieben, weil ich denke, dass das, was ich gerade beschrieben habe, nicht nur mir und nicht nur mit diesem konkreten Text und seiner Analysen geschieht.

6 Resumé

Tato práce popisuje vývoj interakce mezi psychoanalýzou a literární analýzou. Představuje Freudova díla, ve kterých teoretizuje o produkci i recepci literárních textů a popisuje, jak a kdy byly tyto teorie převzaty literární vědou. Všímá si teoretických proměn psychoanalýzy, ke kterým po Freudovi docházelo. Vysvětluje uchopení psychoanalýzy ve strukturální teorii Jacqua Lacana, který zásadně přeformuloval některé Freudovy základní koncepty. Tam, kde Freud připisuje prim nevědomým mechanismům biologickým, je pro Lacana hlavním determinantem společnost a její jazyk, který tvoří veškerou myšlenkovou realitu. Lacan tak propojuje psychoanalýzu a (post)strukturalistickou filozofii jazyka. Toto propojení se práce snaží vysvětlit.

Abstraktní rovina práce přechází v praktickou, zařazením analýzy konkrétního literárního textu – novely *Die Hanna* od moravsko-německého autora Jakoba Julia Davida. Předkládá dvě literární analýzy novely, jednu freudovsky psychoanalyticky orientovanou a druhou kombinující lacanovskou strukturální psychoanalýzu, Foucaultovu diskurzivní analýzu a další teoretické perspektivy. Tyto analýzy jsou podstoupeny kritice vzhledem k reduktivnímu uchopení textu. Dále se práce zamýšlí nad alternativní analýzou, která by umožnila rozebrat text psychologicky, ne však psychoanalyticky, a odklonit se tím od literárně-analytických poststrukturalistických metod k metodám hermeneutickým. Zatímco ty první zpochybňují existenci nezávislého subjektu a smyslu, hermeneutika, potažmo fenomenologie a Heideggerova filozofie bytí, tuto existenci předpokládá. Stejně předpoklady a východiska mají existenciálně orientované psychologické směry, z nichž jeden, logoterapie a existenciální analýza Viktora Frankla, je v práci představena blíže. O Franklově logoterapii se v práci hovoří v kontextu jeho kritiky nejen Freudovy psychoanalýzy, ale celkového způsobu (post)moderního myšlení, které se promítá do různých odvětví humanitních věd. Frankl kritizuje psychoanalytický způsob výkladu, který je podle něj „pan– deterministický“ a dehumanizující. Cílem práce bylo tedy nejen popsat problematický vývoj psychoanalýzy v dialogu s literární analýzou, ale také zauvažovat nad možnostmi nových a jiných propojení psychologických a literárních teorií – konkrétně existenciální psychologie a hermeneutické analýzy textu.

7 Literaturverzeichnis

7.1 Primärliteratur

David, Jakob J.: *Die Hanna*. In: Jakob J. David: *Gesammelte Werke*. Bd. 6. München, Leipzig: R. Piper u. Co. 1908.

7.2 Sekundärliteratur

Anz, Thomas: *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände, Konzepte, Institutionen*. Bd. 2. *Methoden und Literaturtheorien*. Stuttgart: C. E. Poeschel 2007.

Beck, Ulrich u. Elisabeth Beck-Bernstein: *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt am Mein: Suhrkamp 1990.

Budňák, Jan: *Das Bild des Tschechen in der deutschböhmischen und deutschmährischen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého 2010.

Busse, Dietrich u. Wolfgang Teubert: *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS 2013.

Clauß, Günter, Helmut Kulka, Joachim Lompscher u. a. (Hg.): *Wörterbuch der Psychologie*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1976, S. 361.

Drehse, Volker u. Walter Sparn (Hg.): *Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse*. Berlin Akademie 1996.

Frank, Manfred: *Sind Bewusstsein und Denken wesentlich sprachlich? Die Abkehr vom 'linguistic turn' in der jüngeren Sprachphilosophie*. In: Oswald Panagl, Hans Goebel u. Emil Brix (Hg.): *Der Mensch und seine Sprache(n)*. Wien: Böhlau Verlag 2001. S. 109-132.

Frank, Manfred: *Was ist ein literarischer Text, und was heißt es, ihn zu verstehen?* In: Kolkenbrock-Netz, J., Plumpe, G., Schimpf, H. J.: *Wege der Literaturwissenschaft*. Bonn 1985, S. 25.

- Frankl, Viktor E.: *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag³2011.
- Frankl, Viktor E.: *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk*. München, Zürich: R. Piper & Co. Verlag 1979.
- Frankl, Viktor E.: *Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie*. Berlin, Stuttgart, Wien: Hans Huber Verlag³1982.
- Gadamer, Hanz G.: *Wahrheit und Methode. Ergänzungen. Register*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)1993.
- Goldammer, Peter: *Jakob Julius David. Ein vergessener Dichter*. In: Weimarer Beiträge, Bd. 3. Weimar: Arin Verlag 1959.
- Groeneweg, Hermann: *J. J. David in seinem Verhältnis zur Heimat, Geschichte, Gesellschaft und Literatur*. In: Otto Behagher u. Kurt Glaser (Hg.): *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* 52 (1931). Leipzig: O. R. Reisland 1931., S. 30 – 31.
- Hanáková, Kateřina: *Viktor Emil Frankls „Synchronisation in Birkenwald“ als Dramatisierung seiner Sinnlehre. Bachelorarbeit*. Olomouc: Univerzita Palackého 2013.
- Krappmann, Jörg: *Allerhand Übergänge. Interkulturelle Analysen der regionalen Literatur in Böhmen und Mähren sowie der deutschen Literatur in Prag (1890-1918)*. Bielefeld transcript 2013, S. 230-263.
- Křivohlavý, Jaro: *Psychologie smysluplnosti existence. Otázky na vrcholu života*. Praha: Grada 2006.
- Kuchenbuch, Thomas: *Die Welt um 1900*. Stuttgart Metzler 1992.
- Längle, Alfried: *Viktor Frankl. Ein Porträt*. München: Piper Verlag 2001.
- Liessmann, Konrad P.: *Nachwort. Jakob Julius David und die Kunst der Novelle in Fin de Siécle*. In: Jakob J. David: *Novellen*. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1995, S. 262 – 263.

- Michler, Werner: *Darwinismus und Literatur*. Wien Böhlau 1999.
- Mitchell, Stephen A. u. Margaret J. Black: *Freud a po Freudovi. Dějiny moderního psychoanalytického myšlení*. Praha: Triton 1999.
- Nünning, Ansgar: *Grundbegriffe der Literaturtheorie*. Stuttgart: J.B. Metzler 2004.
- Pfeiffer, Joachim: *Sigmund Freud*. In: Matías Matínez und Michael Scheffel (Hg.): *Klassiker der modernen Literaturtheorie. Von Sigmund Freud bis Judith Butler*. München: C.H. Beck 2010, S. 11 – 33.
- Plháková, Alena: *Úvod do psychoanalytických teorií*. Olomouc: Univerzita Palackého 2011.
- Pouh, Lieselotte: *Wiener Literatur und Psychoanalyse. Felix Dörman, Jakob Julius David und Felix Salten*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1997.
- Raban, Miloš: *Die geistige Dimension der Psychologie Viktor E. Frankls*. Dissertation. Frankfurt: 1989.
- Spörk, Ingrid: *Liebe und Verfall. Familiengeschichten und Liebesdiskurse in Realismus und Spätrealismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.
- Široký, Hugo: *Meze a obzory psychoanalýzy*. Praha: Triton 2001.
- Wittgenstein, Ludwig: *Tractatus logico-philosophicus*. Wien 1921.
- Yalom, Irwin D.: *Existenciální psychoterapie*. Praha: Portál 2006.

7.3 Internetquellen

- Anz, Thomas: *Psychoanalyse in der literarischen Moderne. Ein Projektentwurf*. In: Karl Richter, Jörg Schönert und Michael Titzmann (Hg.): *Die Literatur und die Wissenschaften 1770-1930*. Stuttgart: Metzler und Poeschel 1997. S. 377-413. <http://staff-www.uni-marburg.de/~anz/psamarb4.html>. (24. 3. 2016).

Engel, Georg L.: *The need for a new medical model: A challenge for biomedicine.*

In: *Science* 196 (1977), S. 129–136.

<http://science.sciencemag.org/content/196/4286/129> (23. 3. 2016).

Freud, Sigmund: *Der Dichter und das Phantasieren.* 1908.

<https://archive.org/stream/derdichterunddas28863gut/pg28863.txt> (12. 08. 2016).

<http://www.dgpb.org/ueberuns.php> (08.08. 2016).

https://de.wikipedia.org/wiki/Poesie-_und_Bibliotherapie (08.08. 2016).

https://en.wikipedia.org/wiki/Biopsychosocial_model (23. 3. 2016).

<https://portal.hogrefe.com/dorsch/de/coping/> (08.08. 2016).

8 Anotace

Jméno autora: Kateřina Hanáková

Název instituce: Univerzita Palackého v Olomouci, Filozofická fakulta, katedra germanistiky

Název diplomové práce: (Nicht) Alles ist Freud. Die Interaktionen zwischen Psychologie und Literaturanalyse / (Ne) Všechno je Freud. Interakce psychologie a literární analýzy

Vedoucí diplomové práce: prof. Mgr. Jörg Krappmann, Ph.D.

Počet znaků: 127883

Počet příloh: 0

Počet titulů použité literatury: 39

Klíčová slova:

Sigmund Freud, Jacques Lacan, Psychoanalyse, Literaturanalyse, Diskursanalyse, Poststrukturalismus, Hermeneutik, Sprachphilosophie, Manfred Frank, Existenzielle Psychologie, Logotherapie, Viktor Emil Frankl, Jakob Julius David, Die Hanna / psychoanalýza, diskurzivní analýza, hermeneutika, filozofie jazyka, existenciální psychologie, logoterapie

Abstrakt:

Práce sleduje historický vývoj interakce mezi psychoanalýzou a literární analýzou. Vysvětluje rozdíly v psychoanalytickém pojetí Sigmunda Freuda a Jacqua Lacana, jehož východiska se překrývají s východisky (post)strukturální filozofie a diskurzivní teorie. Cílem práce je poukázat na to, že metodologie literární analýzy vycházející z kombinací těchto všech teorií nabízí mnohdy chaotickou, redukcionistickou a dehumanizující perspektivu nazírání na literární text. To je názorně předvedeno na novele německo-moravského autora Jakoba Julia Davida *Die Hanna*. Následně je nabídnuta nová perspektiva, která propojuje psychologické a hermeneutické uvažování. Logoterapie a existenciální analýza Viktora Emila Frankla, zakladatele

třetí vídeňské školy psychoterapie a kritika psychoanalytického myšlení staví totiž stejně jako hermeneutický přístup na předpokladu autonomní existence subjektu a smyslu; Frankl i hermeneutika hovoří o člověku a jeho přirozené tendenci k nalézání a prožívání smyslu, ať už je to v literárním textu, nebo v životě jako takovém.

9 Summary

Name of the Author: Kateřina Hanáková

Name of the Institution: Palacký University Olomouc, Philosophical Faculty,
Department of German Studies

Name of the Thesis: (Not) Everything is Freud. The Interactions between
Psychology and Literary Analysis

Supervisit of the Thesis: prof. Mgr. Jörg Krappmann, Ph.D.

Number of signs: 127883

Number of annexes: 0

Number of titles of the used literature: 39

Key words:

Sigmund Freud, Jacques Lacan, Psychoanalysis, Literary Analysis, Discours
Analysis, Poststructuralism, Hermeneutics, Analytical Philosophy, Manfred Frank,
Existential Psychology, Logotherapy, Viktor Emil Frankl, Jakob Julius David, Die
Hanna

Abstract:

The work follows the historical development of the interaction between
psychoanalysis and literary analysis. It explains the differences in the psychoanalytic
concept of Sigmund Freud and of Jacques Lacan, whose theoretical starting points
overlap with the starting points of (post)structural philosophy and discursive theories.
The goal is to point out that the methodology of literary analyses based on a
combination of these all theories offers often a chaotic, reductionist, and
dehumanizing perspective of the literary text. This is demonstrated on the novel of
the German-Moravian author Jakob Julius David *Die Hanna*. Then, a new perspective
that links psychological and hermeneutical reasoning is offered. Logotherapy and
existential analysis of Viktor Emil Frankl, the founder of the third Vienna School of
Psychotherapy and the critique of psychoanalytic thinking, just as the hermeneutical
approach, postulates the autonomous existence of the subject and the meaning; Both

Frankl and hermeneutics talk about the man and his natural tendency to find and to experience the meaning, whether it's in the literary text, or in life itself.